Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg. Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 139 — Samstag, den 17. Juni 1939 — 113. Jahrgang

Neue U-Boot-Katastrophe

Französisches Unterseeboot in den indochinesischen Gewässern verunglückt

Paris, 16. Juni. Das französische Kriegsministerium teilt amtlich mit:

Das Unterseeboot „Phénix", das in den indochinesischen Gewässern detachiert ist, ist seit Durchführung einer Tauchübung vor mehreren Stunden noch nicht wieder aufgetaucht.

Havas verbreitete um 8.15 Uhr folgende amtliche Mitteilung des Kriegsmarineministeriums: „Ernste Besorgnisse herrschen über das Schicksal des U-Bootes „Phénix", das augenblicklich nach Indochina detachiert ist. Nach einer Tauchübung, die im Laufe einer Uebung in den Morgenstunden des 15. Juni auf der Höhe der Bucht von Camranh ausgeführt wurde, ist das U-Boot nicht wieder aufgetaucht. Die Flottenstreitkräfte des Fernen Ostens sowie die in Indochina liegenden Einheiten der Marine haben sofort Nachforschungen unternommen, die noch fortgesetzt werden und an denen auch die Wasserflugzeuge der Kolonie teilnehmen."

71 Mann im verunglückten U-Boot „Phenix"?
Große Bestürzung in Frankreich

Paris. In einer Havas-Verlautbarung über das Schicksal des untergegangenen französischen U-Bootes „Phénix" wird mitgeteilt, daß sich an Bord des verunglückten U-Bootes 71 Mann Besatzung, darunter 4 Offiziere, befunden haben. Das französische Kriegsmarineministerium sei am Freitagvormittag von dem Verschwinden des U-Bootes „Phénix" in den indochinesischen Gewässern auf der Höhe von Cam Ranh (nördlich von Saigon) unterrichtet worden. Der Kriegsmarineminister habe sofort durch die Marinepräfektur die Familien der Besatzungsmitglieder benachrichtigen lassen.

In der französischen Oeffentlichkeit hat das schwere U-Boot-Unglück größte Bestürzung und tiefste Trauer hervorgerufen, dies umso mehr, als im Anschluß an die im Verlaufe der letzten Wochen erfolgten zwei U-Boot-Katastrophen der französische Kriegsmarineminister vor dem zuständigen Parlamentsausschuß beruhigende Versicherungen über die verstärkten Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen an Bord der französischen U-Boote abgegeben hatte.

Eine amtliche Bestätigung, daß das U-Boot noch nicht wieder aufgefunden ist, und daß sämtliche Besatzungsmitglieder den Tod gefunden haben, steht zurzeit noch aus.

Das U-Boot „Phénix" sollte sich am Donnerstag, wie es in einer Havas-Mitteilung heißt, von einem Punkt etwa 300 Klm. nördlich von Saigon in der Bucht von Cam Ranh zu einem anderen Punkt der Indochinesischen Küste begeben. Der Kommandant der französischen Flottenstreitkräfte im Fernen Osten gab, nachdem das U-Boot zur angesetzten Stunde nicht wieder auftauchte, sofort Alarm an alle Schiffe und Wasserflugzeuge der französischen Flottenbasis in Indochina. Bisher sind jedoch alle Nachforschungen vergeblich geblieben. Das U-Boot hat wahrscheinlich beim Untertauchen das Gleichgewicht verloren und ist auf Grund gegangen.

Warschauer „ABC" droht Danzig

Warschau, 16. Juni. Die Zeitung „ABC" veröffentlicht einen ebenso einfältigen wie hoffärtigen Aufsatz, der weniger von politischem als von psychologischem Standpunkt interessant ist. In dem Aufsatz behandelt das Blatt, dem die englische Garantie stark zu Kopf gestiegen ist, Danzig als eine Angelegenheit, die einzig und allein von der Gnade Polens abhängig ist. Es erklärt mit gemachter Ueberlegenheit, daß Polen gegenüber Danzig über verschiedene Repressalien verfüge, die es in Anwendung bringen könne, wenn Danzig nicht aufhöre, zu „provozieren". Wenn Polen diese Mittel bisher nicht angewendet habe, so geschah dies aus dem Grunde, weil es Danzig als einen Teil des polnischen Lebensraumes betrachtet habe und der Stadt als polnischem Hafen keinerlei Schaden zufügen wollte... Im Notfall werde Polen jedoch „ohne Zögern und mit ganzer Energie" alle Druckmittel anwenden.

Wolhynien-Deutsche ihrer sämtlichen Organisationen beraubt

Nach Meldungen, die in Warschau aus Wolhynien eintreffen, sind dort sämtliche politischen, wirtschaftlichen und anderen Organisationen der dortigen 50 000 Deutschen bis auf eine Kreditorganisation behördlicherseits geschlossen bezw. den Organisationen jede Betätigung untersagt worden.

21 Wohnhäuser von Polen enteignet

Auf Grund einer Verfügung des polnischen Wojwoden in Kattowitz wurde am Dienstag, wie erst jetzt bekannt wird, ein neuer Raub deutschen Besitztums verübt. Die bisherige deutsche Verwaltung der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Oderberg ist aufgelöst worden. An ihre Stelle wurde eine polizeiliche Verwaltung, die ausschließlich aus Nationalpolen besteht, gesetzt. Die enteignete deutsche Genossenschaft war Besitzerin von 21 Wohnhäusern mit rund 200 Wohnungen, die einen Gesamtwert von über 1,5 Millionen Zloty darstellen. Die Häuser wurden im Laufe vieler Jahre von Spargeldern des alteingesessenen Ostdeutschtums gebaut und stellen daher ausschließlich deutschen Besitz dar, der nunmehr ohne jede gesetzliche Grundlage willkürlich den Polen überantwortet wurde.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

„Dziennik Bydgoski" vom 15. Juni meldet die Verhaftung und Verurteilung von mehreren Volksdeutschen wegen angeblicher „Beschimpfung" des polnischen Volkes oder Staates. Unter anderen wurde der Volksdeutsche Emil Retmann aus Janowicz zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt und der Landwirt Behrend aus Ogorzelin zu sechs Monaten, der Volksdeutsche Mathmüller wurde wegen Beschimpfung der polnischen Armee verhaftet. Der Volksdeutsche Otto Drawert aus Mokre (Kreis Graudenz) wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bezeichnenderweise fanden die Verhandlungen teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Doch 389 Millionen Zloty eingetrieben?

Warschau, 16. Juni. Die Ergebnisse der bekanntlich am 17. März ausgeschriebenen polnischen Luftabwehr-Anleihe, deren Zeichnungstermin zuerst am 5. Mai ablief, dann aber mehrfach hinausgeschoben wurde, sind immer noch nicht bekanntgegeben worden. Die polnische Regierungspresse, die ursprünglich als Zeichnungsziel eine Milliarde Zloty genannt hatte, hat sich später aber auf die Summe von 600 Millionen Zloty zurückgezogen. Heute meldet der „Krakauer Kurier", daß das endgültige Ergebnis der Luftabwehr-Anleihe 389 Millionen Zloty beträgt. Wenn sich die Meldung dieses Krakauer Blattes bestätigen sollte, so ist darauf hinzuweisen, daß diese 389 Millionen Zloty keineswegs freiwillig aufgebracht, sondern zwangsmäßig unter ähnlichen Methoden wie Steuern eingetrieben worden sind.

Die englische Verdunkelungszentrale

London, 16. Juni. Nach der gestrigen Mitteilung Chamberlains über die Schaffung einer Agitationsabteilung im Foreign Office geben sich die Blätter keine Mühe, das eigentliche Ziel dieser Einrichtung zu verheimlichen. Die „Times" singt zunächst ein Loblied auf die Freiheit, sprich Abhängigkeit von aristokratischen und plutokratischen Gruppen, der Presse, des Rundfunks, des Parlaments und der Rednertribüne in England, so erübrige es sich denn, nach ausländischem Muster Propagandabehörden zu schaffen. Nach dieser krankhaften Zurückweisung etwaiger Vorwürfe, daß England nun die öffentliche Meinung staatlich lenkt, verkündet das Blatt: der neuen Abteilung im Foreign Office falle die Aufgabe zu, das Wissen über England und das englische Volk im Ausland zu fördern und der Welt „unabhängige" Nachrichten zusammen mit „richtigen" Berichten über die britische Politik zu übermitteln. Unsäglich eiserne Loblieder auf die „Freiheit" in den von kapitalistischen Gruppen rücksichtslos beherrschten Demokratien beschließen nach alter Sitte den Kommentar. In Oppositionskreisen kritisiert man, daß nicht die erstklassigen Hetzfachleute, die besonders hier zu finden sind, mit der Leitung der Abteilung betraut würden.

Aufbau der SA.-Wehrmannschaften

Anordnungen über die Weiterbildung gedienter SA.- und NSKK.-Führer im Heer

Berlin, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Hinblick auf die Bildung der SA.-Wehrmannschaften ausführliche Bestimmungen über die Weiterbildung gedienter Führer und Unterführer der SA. und des NSKK. im Heer erlassen, durch die die Wehrmachtsbestimmungen für kurzfristige Ausbildung und für die Ergänzung des Offizierskorps des Beurlaubtenstandes erweitert werden. Die Ableistung der 1., 2. und 3. Reserveübung hintereinander wird nach Maßgabe der Uebungsmöglichkeiten genehmigt. Führer und Unterführer der SA. und des NSKK., die bereits Reserveoffizier-Anwärter sind, leisten die vorgeschriebenen Uebungen ab, soweit nicht Erleichterungen angeordnet werden. Ueber die Ergänzungsbestimmungen für Offiziere d. B. hinaus dürfen auf Antrag mit dem Ziele des Reserveoffiziers zur Verwendung im Truppendienst zu einer Auswahlübung von vier Wochen Dauer einberufen werden Offiziere a. D. und Offiziere d. B. a. D., die im alten Heer, im Reichsheer oder im neuen Heer gedient und mindestens den Dienstgrad eines Leutnants erreicht haben. Sie dürfen nicht über 45 Jahre alt sein. Mit dem Ziele des Landwehroffiziers zur Verwendung im Sonderdienst können die gleichen Personenkreise ohne Altersbegrenzung einberufen werden, außerdem Unteroffiziere, die nach mindestens 12jähriger Dienstzeit vor dem 1. April 1935 entlassen worden sind und nicht über 45 Jahre alt sind.

Zu einer Einstufungsübung von vier Wochen Dauer können über den Rahmen der geltenden Bestimmungen hinaus zur aktiven Truppe einberufen werden: Gefreite, Unteroffiziere und Feldwebel der Reserve I und der Landwehr I, die bisher nicht zum Reserveoffizieranwärter ernannt worden sind, ferner kurzfristig Ausgebildete (Reservisten II und Angehörige der Landwehr I), die nicht zum Reserveoffizieranwärter ernannt, aber mindestens zum Gefreiten d. R. befördert worden sind. Die Bewerber dürfen nicht über 40 Jahre alt sein. Unterführeranwärter, die nicht zum Gefreiten der Reserve befördert worden sind, dürfen den Unterführeranwärter-Ausbildungslehrgang in Ausnahmefällen wiederholen. Der Erlaß regelt weiter die Einberufung der Reservisten II, deren Grundausbildung erfolglos abschloß, mit dem Ziele der Ernennung zum Unterführeranwärter und bei Erfolg zur weiteren Ausbildung. Führer und Unterführer der SA. und des NSKK., die im Verwaltungsdienst ausgebildet sind, kommen in erster Linie für die Laufbahn der Wehrmachtsbeamten d. B. in Betracht, für die Ausbildung zum Reserve- oder Landwehroffizier jedoch dann, wenn sie nach zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Heer ausgeschieden sind, wenn sie bereits in der Ausbildung zum Offizier d. B. stehen oder wenn sie nach erfolgreicher Ausbildung als besonders geeignet beurteilt werden. Der Erlaß bringt dann Uebergangsbestimmungen für Führer und Unterführer der SA. und des NSKK., die den Geburtsjahrgängen 1901 bis 1913 angehören und als Führer von SA.-Wehrmannschaften vorgesehen sind.

Die Verhandlungen in Moskau

Ein sehr unfreundliches Communiqué

Moskau, 16. Juni. Die Blätter veröffentlichen ein kurzes amtliches Communiqué über die Unterredung zwischen Molotow und den englisch-französischen Unterhändlern. An der Unterredung hat auch Potemkin teilgenommen. In einem über zweistündigen Gespräch seien, so wird vermerkt, die „hauptsächlichsten Fragen der Meinungsverschiedenheiten" zur Sprache gekommen. Die Texte der englisch-französischen Formulierungen zu den Paktverhandlungen (es handelt sich dabei offenbar schon um ganze Vertragstexte) seien Molotow überreicht worden. Das Communiqué schließt: Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Untersuchung der englisch-französischen Formulierungen werden in den Kreisen des Außenkommissariats als nicht ganz günstig eingeschätzt.

Diese ungewöhnliche Verlautbarung verrät einen recht drastisch zugespitzten Gegensatz. Sicher geht es dabei um die Frage der baltischen „Garantien". Mit diesem unfreundlichen Communiqué scheint Moskau wieder einmal zu versuchen, die „öffentliche Meinung" der Demokratien aufzustacheln.

England will die baltischen Länder vergewaltigen

London, 16. Juni. Nach dem ungünstigen Ausgang der ersten Unterredung schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Times", gemeinsame Formeln konnten noch nicht für folgende Punkte gefunden werden: a) Rußlands Forderung auf Garantien an Estland, Finnland und Lettland; b) Sowjetrußlands Wunsch, daß keiner der Partner einen getrennten Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, abschließt; c) Sowjetrußlands Verlangen, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zusätzliche Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist, zumindest in seinen Hauptlinien; d) die exakte Form, in welcher Bezug genommen werden soll auf die Genfer Liga. Der Schreiber läßt durchblicken, daß die Entente sich um die Neutralität der baltischen Staaten keineswegs kümmern werde.

Paris redet Moskau gut zu

Paris, 16. Juni. Der bisherige Verlauf der englisch-französischen Verhandlungen mit Moskau hat nicht dazu beitragen können, die Stimmung der französischen Presse bezüglich des Abschlusses des Dreierpaktes zum Steigen zu bringen. Mit sichtlicher Verlegenheit tasten die Freitagmorgen-Zeitungen an diesem heiklen Thema herum. Die Unsicherheit in der Beurteilung der Moskauer Verhandlungen macht sich um so fühlbarer, als von den zuständigen diplomatischen Kreisen in Paris anscheinend noch kein Losungswort über die Behandlungsart dieses Themas ausgegeben worden ist. Die wenigen Blätter, die überhaupt ausführlicher auf die Moskauer Gespräche eingehen, bemühen sich, den roten Machthabern im Kreml klarzumachen, daß es in ihrem eigenen Interesse gelegen sei, die Verhandlungen zu beschleunigen und zu einem raschen Abschluß des Dreierpaktes zu gelangen.

Molotow bleibt unnachgiebig

Einstündige Unterredung mit Strang im Kreml

Moskau, 16. Juni. Die Unterredung am Freitag zwischen Molotow einerseits und William Strang andererseits, der wiederum von den Botschaftern Englands und Frankreichs begleitet war, fand auch diesmal im Kreml statt und dauerte etwas über eine Stunde.

Obwohl bis jetzt von keiner Seite eine Verlautbarung über die Verhandlungen erfolgt ist, nimmt man in Moskauer politischen Kreisen auf Grund des bekannten sowjetamtlichen Communiqués vom Freitag morgen an, daß Molotow zu den englisch-französischen „Kompromißformeln", die dem diplomatischen Gepäck Strangs entstammten, in ablehnender Form Stellung genommen hat. Molotow dürfte die Botschafter zunächst um weitere Erläuterungen gebeten haben, um ihnen dann eine entsprechende Note der Sowjetregierung überreichen zu lassen, die die Unterhändler zwingen soll, ihr Vorschläge den Bedingungen der Sowjetunion anzugleichen. Die schwierigste Auseinandersetzung dürfte sich noch immer um die Frage der baltischen „Garantien" drehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Lage in Tientsin

Durchsuchung ausländischer Schiffe — Engländer fühlen sich diskriminiert

London, 16. Juni. Wie aus Tientsien gemeldet wird, wurde die japanische Blockade am Donnerstag auf ein ausländisches Schiff angewandt. Ein französischer Dampfer, der von einer britischen Firma gechartert worden war, wurde beim Einlauf in den Hafen von japanischen Behörden durchsucht.

Der britische Generalkonsul erhob in einer Note an den japanischen Generalkonsul in Tientsin scharfen Protest gegen die Durchsuchung britischer Staatsangehöriger beim Eintritt und Verlassen der britischen und französischen Konzession. In der Note werden die japanischen Militärbehörden ersucht, sofortige Schritte zur Einstellung dieser Durchsuchungen zu ergreifen, bei denen offenbar die britischen Staatsangehörigen diskriminiert würden, da Angehörige anderer Staaten nicht durchsucht würden. Ferner wird in der Note dagegen protestiert, daß die Japaner gewissen britischen Staatsangehörigen, darunter zwei uniformierten britischen Soldaten, verboten hätten, die Konzession zu verlassen. Endlich protestiert der britische Generalkonsul gegen eine Durchsuchung der zur britischen Taku-Schlepp- und Leichter-Kompagnie gehörigen Schiffe durch bewaffnete japanische Truppen und chinesische Polizei.

Frankreich abwartend

Paris, 16. Juni. Außenminister Bonnet hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger. In unterrichteten Kreisen vermutet man, daß diese Besprechung mit den Vorgängen in Tientsin in Zusammenhang steht. Zu der Blockade in Tientsin betont man in französischen unterrichteten Kreisen, daß zwischen Paris und London in dieser Frage ein enger Gedankenaustausch bestehe. In Paris wolle man vorläufig abwarten, welche Entschlüsse England fassen werde.

Das japanische Kabinett zur Lage

Tokio, 16. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des japanischen Kabinetts erklärte Kriegsminister Itagaki, daß „die japanischen Behörden in Tientsin mit ruhiger Entschlossenheit die festgelegten Maßnahmen gegen die britische und französische Niederlassung durchführen, mit dem Ziele, alle Mißstände zu beseitigen". Außenminister Arita stellte, anscheinend im Zusammenhang mit einem Besuch des britischen Botschafters Craigie, fest, daß England neuere Erklärungen über die Gründe wünsche, die zur Blockade der Niederlassungen geführt hätten. Der Außenminister habe erwidert, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der lokalen Behörden in Tientsin läge. Zum Schluß habe er der englischen Regierung nahegelegt, mit Japan zusammenzuarbeiten, um eine grundsätzliche Lösung der Frage herbeizuführen. Das Kabinett beschloß, nicht nur die Maßnahmen in Tientsin aufrechtzuerhalten, sondern auch entschlossen zu Ende zu führen. Einen ähnlichen Entschluß faßte anschließend die Konferenz des Zentral-Chinaamtes

*

Die chinesischen und japanischen Verluste. Nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers wurden während der sogenannten chinesischen „Mai-Offensive" — im Zeitraum vom 1. bis 31. Mai — von den Chinesen 48 255 Tote auf den Schlachtfeldern zurückgelassen. Außerdem verloren sie noch 3304 Gefangene. Die japanischen Truppen selbst verloren an Gefallenen 1400 Mann.

Außenpolitik der Slowakei

„Die Achse eine Garantie des Friedens in Europa"

Preßburg, 16. Juni. Der Außenausschuß des slowakischen Parlaments nahm einen Bericht des Außenministers Dr. Durcansky über die slowakische Außenpolitik entgegen.

Dr. Durcansky ging dabei auch auf die Beziehungen zu Deutschland ein. Es fehle nicht an böswilligen Stimmen in der Welt, die zu beweisen versuchen, daß die slowakische Republik kein souveräner Staat sei. Aber dies geschehe nur, um dem Deutschen Reich einen angeblichen „Imperialismus" nachzuweisen. In Wirklichkeit werde mit solchen Lügen das slowakische Volk getroffen. Ferner organisiere man jene Verleumdung, weil die slowakische Republik nicht nach den Intentionen jener Völker entstanden sei, die alle ihre Hoffnungen in diesem Winkel Europas auf das tschechische Volk gesetzt hätten.

Der Minister befaßte sich hierbei ausführlich mit dem Begriff der Souveränität und erklärte, daß auch andere Staaten bestimmte rechtlich-politische Bindungen eingegangen seien. Habe es in Prag nicht 20 Jahre lang eine Militärmission gegeben oder hätten sich auf dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik nicht sowjetrussische Soldaten befunden? Habe man deswegen die Souveränität dieses ehemaligen Staates bestritten? Warum also, so betonte Dr. Durcansky, könne nicht im Interesse der Garantie der Unabhängigkeit der Slowakei ebenso wie der Integrität ihres Gebietes eine Zusammenarbeit mit den deutschen militärischen Stellen bestehen, wenn das die Sicherheit und die Sicherung der Unabhängigkeit des selbständigen slowakischen Staates erfordert?

Wir sind uns voll bewußt, sagte der Minister, **daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annektieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt gegriffen hat, hat es einen neuerlichen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang verfolgt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellungen und Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu keinem derartigen Schritt gegriffen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen.**

Wir wissen diese Tat sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann. Richtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern uns auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden würden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war."

Nach einem Hinweis auf die Beziehungen zu Polen, das zur slowakischen Republik eine positive Stellung bezogen habe, ging Durcansky auf die slowakisch-ungarischen Beziehungen ein, die sich in der letzten Zeit zwar verhältnismäßig gebessert, jedoch infolge der Behandlung der slowakischen Minderheit noch nicht jenen Grad der Besserung erreicht hätten, der zwischen Staaten vorausgesetzt werde, deren Beziehungen gut sein sollen

Zweiter Tag der Fahrt der Alten Garde

Wiedenbrück, 16. Juni. Beim Abschluß ihrer einzigartig schönen Fahrt durch das Lipper Land hatte am Donnerstagabend die Alte Garde die Freude, Reichsleiter Rosenberg, der als Ehrenbürger der Gauhauptstadt mit dem Gau Westfalen-Nord besonders eng verbunden ist, in Bad Salzuflen in ihrer Mitte zu begrüßen.

Am Freitag vermittelte nun das Widukindland der Alten Garde unvergeßliche Eindrücke. Wieder geht es durch dichte Spaliere festlich- und frohgestimmter Menschen über einen mit germanischer Geschichte besonders fest verknüpften Boden. Die Stadt Gütersloh vermittelt dann einen überwältigenden Eindruck mit einer wundervollen Ausschmückung des Platzes vor dem Rathaus, wo sich junge Mädel im Volkstanz wiegen. Hinter Gütersloh wird die West-Ost-Achse der Reichsautobahn, die Westdeutschland mit der Mitte des Reiches verbindet, nochmals berührt. Hierauf fahren die Omnibusse nach Wiedenbrück zu. Hier wird auf dem Markt ein Eintopf eingenommen.

Der Tag findet in Gelsenkirchen, der Stadt der tausend Feuer, mitten im Ruhrgebiet, einen glanzvollen Höhepunkt. Was diese Stadt, die von Wiedenbrück aus über Beckum, Gauschulungsburg Nordkirchen, Lüdinghausen und Recklinghausen am Freitagabend erreicht wird, zum Empfang der alten Kämpfer aufgeboten hat, übersteigt alle Erwartungen, so hoch sie auch gestellt sein mögen. Mit unendlicher Liebe haben alle ihre Häuser geschmückt. Das Straßenbild ist in eine wahre Triumphstraße verwandelt. Hier grüßt der deutsche Arbeiter mit der Alten Garde den Führer.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

„Im Kampf gegen den Weltfeind". Am Donnerstagabend fand im Ufa-Palast Am Zoo in Berlin die Uraufführung des dokumentarischen Filmes vom Einsatz der deutschen Freiwilligen in Spanien statt. Dieser Großfilm der Ufa, der unter Leitung von Professor Karl Ritter an allen spanischen Fronten gedreht wurde, wo die Legion Condor im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind stand, fand eine begeisterte Aufnahme.

Schirach ruft die Jugend zum volksdeutschen Sammeltag. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wendet sich mit einem Aufruf an alle Pimpfe, Jungmädel, Hitler-Jungen und BdM.-Mädel, sowie an die Angehörigen des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit", es sei unser aller Ehrenpflicht gegenüber unseren volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen, durch unseren Einsatz und Sammeleifer am 24. und 25. Juni ein stolzes Bekenntnis zu diesen treuen Söhnen und Töchtern deutschen Blutes abzulegen.

Deutschland bekommt ein Rassenmuseum. Auf Anregung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. hat, laut Meldung der NSK., der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung den Auftrag zur Ausarbeitung von Vorschlägen über die Errichtung eines Rassenmuseums erteilt. — Das Rassenmuseum, das in Berlin errichtet werden soll, wird vor allem auch der weltanschaulich-politischen Bedeutung des Rassegedankens Rechnung tragen.

Der rumänische Außenminister in Athen. Bei dem am Donnerstag anläßlich des Gafencu-Besuches gegebenen Bankett sprach Ministerpräsident Metaxas in seinem Trinkspruch die Hoffnung aus, daß sich die Lage in nächster Zukunft in Richtung auf eine Befriedung entwickeln werde. Nach Ansicht der führenden Männer beständen keine Probleme, die nicht friedlich gelöst werden könnten. Griechenland habe keine gebietsmäßigen Aspirationen und fordere in Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten auf dem Balkan nur Achtung vor seinem Gebiet.

Besuch des portugiesischen Jugendführers in Berlin. Wie der Reichsjugendpressedienst meldet, ist der Führer der portugiesischen Staatsjugend, Staatssekretär Francisco Nobre Guedes, zu einem kurzen Aufenthalt in der Reichshauptstadt eingetroffen. Staatssekretär Nobre Guedes nahm im Laufe des Mittwoch Fühlung mit der Reichsjugendführung und besuchte verschiedene Einrichtungen der Hitler-Jugend sowie die Reichsakademie für Leibesübungen.

Deutsche Bücherschenkung für das Memelland. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Memelland eine deutsche Bücherei aus 1000 Bänden zum Geschenk gemacht, das wertvollstes deutsches Schrifttum der letzten fünf Jahre enthält, Bücher, die bisher in den Büchereien des Memellandes nicht vorhanden waren und nicht geführt werden konnten.

Britische Königsmacher in Syrien. Die britische Agitation im französischen Mandatsgebiet Syrien arbeitet weiterhin erfolgreich. Englands Ziel geht bekanntlich dahin, Syrien auf Umwegen unter seinen Einfluß zu bringen. Daher die Einflußnahme des britischen Geheimdienstes in Damaskus auf alle unter sich uneinigen politischen Parteien im Sinne der Errichtung der Monarchie als Ausweg aus der Regierungskrise. Kaum 10 v. H. aller politischen Gruppen halten noch an der republikanischen Staatsform fest. Da das syrische Volk nach allen Krisen müde geworden ist, bietet es für die britische Agitation ein gutes Ackerfeld. Vier der bedeutenderen Blätter in Damaskus sind bereits finanziell vom britischen Konsul abhängig ...

Empfindlicher Denkzettel für verantwortungslose rote Streikhetzer. Die marxistisch-kommunistische CGT.-Gewerkschaft und zwei kleinere Gewerkschaftsverbände wurden am Donnerstag von einem Zivilgericht in Aix-en-Provence zu einer Geldstrafe von 5,5 Millionen Francen verurteilt. Die drei Gewerkschaften ließen im März 1938 in einer Fabrik einen Streik durchführen und besetzten vier Tage lang die Räume. Als die Mobilgarde die besetzten Räume schließlich räumen konnte, waren die Fabrikeinrichtungen und die aufgestapelten Erzeugnisse zerstört oder beschädigt. In den vier Tagen hatten die roten Streiker einen Schaden von rund sechs Millionen angerichtet. Die Werksleitung veranlaßte ein Verfahren und erhielt nun eine Entschädigungssumme von 5,5 Millionen zugesprochen.

Roosevelt ernennt neuen Flottenchef. Präsident Roosevelt ernannte Konteradmiral Harold Stark unter Beförderung zum Admiral zum Flottenchef als Nachfolger von Admiral Leahy, der bekanntlich zum Gouverneur von Puerto Rico ernannt wurde.

Heimreise des englischen Königspaares. Das englische Königspaar hat am Donnerstagabend an Bord der „Empreß of Britain" Halifax, die Hauptstadt Neuschottlands, verlassen, um die Heimreise anzutreten. Am Samstag werden die königlichen Gäste Neufundland einen kurzen Besuch abstatten.

Württemberg

Stuttgart, 16. Juni. (Naturschutzgebiete.) Die rund zwei Kilometer nordwestlich von Obersteinbach in der Gemarkung Michelbach am Wald, Kreis Oehringen, liegende sogen. Viehweide ist, wie es in einer Verordnung des Württ. Kultministers heißt, in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen und damit unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt worden. Das Schutzgebiet hat eine Größe von rund 16 Hektar. Ebenso ist der rund drei Kilometer westlich von Wolpertswende in den Gemarkungen Fronhofen und Wolpertswende, Kreis Ravensburg, liegende Schreckensee unter Naturschutz gestellt worden. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 99,7 Hektar.

Reichsbahn errichtete Lungenheilstätte. Die Reichsbahn-Versicherungsanstalt hat das Heim Elisabethenberg von der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Stuttgart erworben und zu einer Lungenheilstätte für Kinder ihres Versichertenkreises umgestaltet. Die neue Heilstätte liegt auf der gleichnamigen Höhe am schönen Remstal bei Waldhausen. Vor Vertretern von Partei, Staat und Aerzteschaft im Lande Württemberg übergab der Leiter der Reichsbahn-Versicherungsanstalt, Oberreichsbahnrat v. Schaewen, die Anstalt ihrer neuen Zweckbestimmung.

*

Merklingen, Kr. Leonberg, 16. Juni. (100 Jahre Sängerbund.) Am Samstag und Sonntag begeht der Sängerbund Merklingen die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Zu der Jubelfeier haben sich 25 auswärtige Vereine mit rund 1000 Mitgliedern angemeldet. Den Höhepunkt des Festes wird am Sonntag ein Festzug sein, an den sich Gesangsdarbietungen und Massenchöre anschließen.

Oetisheim, Kr. Vaihingen a. E., 16. Juni. (Füchse töteten 38 Hühner.) In den letzten Tagen sind in der hiesigen Gegend zwei Geflügelhalter durch Füchse schwer geschädigt worden. Nachdem bereits in der Nacht zum Montag ein Fuchs auf dem zwischen Oetisheim und Corres gelegenen Raithof 19 Hühner und einen Hahn getötet hatte, wurde in einer der letzten Nächte der Stall eines Hühnerhalters in Corres von dem roten Räuber heimgesucht. Hier fielen dem Fuchs 18 Hühner zum Opfer.

Heilbronn, 16. Juni. (Wieder ein Riesenzylinder.) Ein für eine französische Papierfabrik bestimmter Papierglättzylinder aus der Maschinenfabrik Voith u. Co., Heidenheim, wurde in Heilbronn verstachtet, um von hier aus seine Reise auf dem Wasserwege fortzusetzen. Der Koloß mit 5 Meter Durchmesser kam in Heilbronn auf einem zwölfachsigen drehbaren Fahrgestell mit 48 Rädern an.

Pfullingen, 16. Juni. (Baumfrevel.) In den letzten Tagen hat man an Obstbäumen, Beeren- und Ziersträuchern in Gärten am Rande der Stadt schwere Beschädigungen entdeckt. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um Lausbubereien mehrerer Burschen handelt, die bis jetzt leider noch nicht ermittelt werden konnten.

Ulm, 16. Juni. (Beim Rettungsversuch ertrunken.) Auf der Donau ereignete sich beim Steinhäule unterhalb Ulm am Donnerstag ein Bootsunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Uebersetzen eines Nahnes zu einer im Fluß verankerten Fähre sank der Kahn aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache. Der sich auf der Fähre befindende 51 Jahre alte Maurer Hans Frank aus Wiblingen wollte seinen Kameraden zu Hilfe kommen, wurde jedoch von der starken Strömung fortgerissen und ertrank. Seine Kameraden konnten gerettet werden.

Feldkirch, 16. Juni. (Greisin im Bett erwürgt.) In Eschen, unweit der vorarlbergisch-liechtensteinischen Grenze, wurde die 85 Jahre alte Frau Näscher von der Feuerwehr, die wegen eines Zimmerbrandes in das Haus eingedrungen war, erwürgt in ihrem Bett vorgefunden. Der Zimmerbrand war von mit Petroleum getränktem Reisigholz ausgegangen, das unter dem Bett der Toten angezündet worden war. Die Polizei nimmt an, daß hier ein Raubmord vorliegt, bei dem es der Täter auf das von der Frau in ihrer Wohnung aufbewahrte Bargeld abgesehen hatte, das verschwunden ist.

Friedrichshafen, 16. Juni. (Von einem Kran erfaßt.) In einem Friedrichshafener Fabrikbetrieb wurde der Arbeiter Albert Zeeh aus Staig von einem Kran erfaßt. In schwerverletztem Zustand mußte Zeeh ins Krankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Straßberg, Kr. Sigmaringen, 16. Juni. (Tödlicher Sturz.) Der Landwirt Hermann Seßler von hier stürzte in Sipplingen, wohin er sich erst vor drei Wochen verheiratet hatte, von der Tenne und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, denen er bald darauf erlag.

Metzingen, 16. Juni. (Vom Tode ereilt.) Straßenwart a. D. Adolf Stoll, der am Donnerstag mit Arbeiten auf dem Felde beschäftigt war, wurde durch einen Hirnschlag plötzlich vom Tode ereilt.

Winterbach i. R., 16. Juni. (Ueberfahren.) Am Donnerstag wollte der zwölf Jahre alte Schüler Hans Habermann, mit seinem Fahrrad von Schorndorf kommend, auf der Landstraße in den nach Winterbach führenden Weg einbiegen. Da er knapp hinter einem Lastzug fuhr und sich nicht genügend davon überzeugte, ob die Fahrbahn frei war, wurde er von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Personenwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er noch während der Einlieferung in ein Schorndorfer Krankenhaus gestorben ist.

Wasseralfingen, Kr. Aalen, 16. Juni. (Motorradunfall.) Das sechs Jahre alte Söhnchen Helmut des Bahnbetriebsassistenten Vogt wurde dieser Tage beim Ueberqueren der Königstraße von einem dahersahrenden Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert, ist das Kind dort inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wangen i. A., 16. Juni. (Ende einer Schwarzfahrt.) An Pfingsten hatte ein jüngerer Bursche aus einer Garage in Wangen i. A. einen Kraftwagen entwendet, um zusammen mit einem Freund eine Schwarzfahrt ins Gebirge zu unternehmen. Ohne Führerschein war der freche Bengel bis nach Innsbruck gekommen, wo es ihm gelang, dem ihn dort stellenden Besitzer des Kraftwagens nochmals zu entkommen. Erst jetzt konnte der Schwarzfahrer in Friedrichshafen aufgegriffen werden. Dabei stellte sich heraus, daß er unterwegs noch 130 RM. Schulden für eine Reparatur an dem Kraftwagen gemacht hatte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 17. Juni 1939

Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden ist.

Kant „Zum Ewigen Frieden".

*

17. Juni: 1810 Ferdinand Freiligrath geboren.

18. Juni: 1675 Sieg bei Fehrbellin, 1815 bei Waterloo.

*

„Schafskälte" vorüber

Diese Woche brachten uns namentlich in den frühen Morgenstunden einen beachtlichen Temperaturrückgang. Das Thermometer sank bis auf 4 Grad über Null, so daß man genötigt war, erneut das Zimmer zu heizen. Ein Kälterückschlag um die Mitte des Juni gehört zu den periodisch wiederkehrenden Wetterformen, die sich nicht in den üblichen wechselhaften Verlauf einbauen lassen. Eine der charakteristischsten Wetterformen dieser Art ist die sogen. „Schafskälte". Sie stellt sich regelmäßig um Junimitte ein — mal ein paar Tage früher, mal ein wenig später —, ist aber immer im Gesamtverlauf des Juniwetters deutlich zu erkennen, weil sie eine Ballung von Niederschlägen und eine fühlbare Senkung der Mitteltemperaturen für etwa eine Woche aufweist. Da dieser Wetterabschnitt gerade in die Zeit fällt, in der die Schafe die erste Schur erfahren, hat er im Volke, so vor allem auf dem Lande, den Namen Schafskälte erhalten. Die jetzt wie erwartet eingetretene Schafskälte mit ihren Regenfällen dürfte nun ihr Ende erreicht haben. Die tieferen Gründe für die Schafskälte sind im Rhythmus der Großwetterlagen und ihren Gesetzmäßigkeiten zu suchen.

Die letzte Kreisbehörde in Nagold

ist das Jugend- und Fürsorgeamt. Auch diese wird demnächst nach Calw verlegt. Von Neuenbürg ist das Jugendamt in den letzten Tagen bereits nach Calw übergesiedelt. Das Kreisverbandsgebäude in Neuenbürg ist nun nahezu leer und zum Verkauf ausgeschrieben. Das Messungsamt wird wohl in das dortige leerstehende Oberamtsgebäude kommen. In Nagold bezieht, wie bereits mitgeteilt, die Landwirtschaftsschule das Kreisverbandsgebäude.

Schlußverkauf

Der diesjährige Sommerschlußverkauf beginnt am Montag, den 31. Juli und endet am Samstag, den 12. August.

Max Schmeling und die Stadtkapelle

Morgen wieder Promenadekonzert

Bekanntlich spielte die sportbegeisterte Nagolder Stadtkapelle beim letzten Promenadekonzert u. a. den Max Schmeling-Marsch. Der Meisterboxer erhielt Kenntnis von dieser Aufmerksamkeit und sandte der Kapelle von Fellbach, wo er sein Trainingsquartier hat, ein eigenhändiges herzliches Dankschreiben. — Morgen findet anläßlich des Besuches unserer KdF.-Urlauber und der übrigen Kurgäste wieder ein Promenadekonzert statt und zwar von 11 bis 12 Uhr im Pavillon am Hindenburgplatz. Das Programm ist angeschlagen.

Kameraden! Achtung!

Die Sommerlager der Hitlerjugend 1939 stehen in einem großen und freien Deutschland. Die Kraft des Führers gab uns dieses Reich, das nicht durch die Gewalt der Waffen, nicht durch Bedrückung fremden Volkstums entstanden ist. Aber die Stärke des deutschen Heeres steht jederzeit schützend an seinen Grenzen. Während die Welt um uns brodelt, ist Deutschland eine Insel des Friedens. Das ganze Volk arbeitet und baut auf, es feiert seine Feste, und es sucht in der Erholung neue Kraft zu neuem Werk. Eine äußerlich und innerlich gesunde Jugend wächst heran: auf den Sportplätzen, in den Lagern und auf weiten Fahrten durch die deutsche Heimat. Gesund sein, heißt Mut und Lebensfreude haben, heißt alles hassen, was muffig und faul ist, heißt die Sonne lieben und den Kampf. So will uns der Führer haben! So sei unser Leben!

Der Führer des Bannes Schwarzwald 401.

Das Sport-Varieté Reimund

eröffnete gestern abend auf dem Stadtacker sein auf 3 Tage bemessenes Gastspiel. Was diese Schaubühne in zweistündiger Vorstellung gezeigt hat, war wirklich sehenswert. Die hohe Kunst der Akrobatik feierte hier ihre schönen Triumphe, sei es durch die waghalsigen Pyramiden oder durch die artistischen Darbietungen am Schwungrad. Den Höhepunkt bildete zweifellos die verwegene Attraktion auf dem 12 Meter hohen Seil. Die witzigen Einfälle und Späße der Auguste füllten die Pausen mit würzigem Humor aus. Es war nur zu bedauern, daß die Vorstellung nicht gut besucht war, d. h. die meisten Zuschauer bildeten die „Zaungäste". Die Beherrschung der vollendeten Akrobatik ist wirklich eine Kunst und muß in wochenlangen Proben gelernt sein, so daß die Darbietungen den niedrigen Eintrittspreis wert sind. Den Künstlern, denen diese Kunst den Broterwerb bedeutet, ist auch ein finanzieller Erfolg wohl zu gönnen. Heute abend, Sonntag nachmittag und abend findet laut gestriger Anzeige weitere Vorstellungen statt.

Erfrischungsdienst an der Reichsautobahn

An den Reichsautobahnstrecken sind in jüngster Zeit die Erfrischungsmöglichkeiten erheblich vermehrt worden. Neben den eigentlichen Rastanlagen wurden auch die Tankstellen systematisch mit Einrichtungen zur Abgabe von Erfrischungen versehen. Der Erfrischungsdienst wird vom Tankwart mitbesorgt. Es werden Tabak- und Süßwaren geboten, meistens aber auch Getränke, besonders Milchgetränke, für die Gäste bereitgehalten. Heute ist bereits im gesamten Reichsautobahnnetz in Abständen von durchschnittlich 50 Kilometer eine Erfrischungsmöglichkeit vorhanden, so daß der Benutzer der Reichsautobahn in keinem Falle mehr gezwungen ist, zu den notwendigen Erfrischungsaufenthalten die Reichsautobahn zu verlassen.

Verstärkter Einsatz von Melkmaschinen

Der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zwingt zu einem verstärkten Einsatz von Maschinen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird daher unter anderem die Verwendung von Melkmaschinen fördern. Da verhindert werden muß, daß Melkmaschinen in den Verkehr gebracht werden, die die Kühe nicht schonend behandeln, sich schwer reinigen und bedienen lassen oder sonstige Mängel aufweisen, hat der Reichsernährungsminister zusammen mit dem Reichsminister des Innern und dem Reichswirtschaftsminister durch Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vorgeschrieben, daß in Zukunft nur noch solche Melkmaschinen in den Verkehr gebracht werden dürfen, deren Brauchbarkeit das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft (Berlin) festgestellt hat.

Fristablauf für die handwerkliche Altersversorgung

Der Reichsstand des deutschen Handwerks weist darauf hin, daß nach dem Gesetz über die Altersversicherung Versicherungsfreiheit und Halbversicherung nur dann mit dem 1. Januar 1939 beginnen, wenn der zur Inanspruchnahme dieser Rechte berechtigende Lebensversicherungsvertrag vor dem 1. Juli 1939 abgeschlossen wird. Der Reichsstand empfiehlt deshalb dringend, daß alle Handwerker schnellstens noch bis Ende Juni bei einer Versicherungsgesellschaft den Abschluß einer Lebensversicherung beantragen, soweit sie ihre Altersversorgung nicht über die Angestelltenversicherung suchen wollen. Wenn das Gesetz als Voraussetzung an sich den tatsächlich vollzogenen Abschluß des Vertrages und damit die Aushändigung des Versicherungsscheines verlange, so sei doch zu hoffen, daß in der Durchführungsverordnung auch jene Verträge anerkannt werden, bei denen vor dem 1. Juli lediglich der Antrag auf Abschluß der Lebensversicherung gestellt worden sei. Nach dem Angestelltenversicherungsgesetz wird auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit, wer bei Eintritt in die Versicherungspflicht das 50. Lebensjahr vollendet hat. Diese Möglichkeit stände an sich auch dem Handwerker zu.

*

Aus Calw

Gestern verließen die sudetendeutschen Führeranwärter nach Beendigung ihres Lehrganges an der Truppführerschule unsere Stadt. — Ein KdF.-Urlauberzug brachte gestern aus dem Gau Koblenz-Trier 900 Gäste hierher, die am Sonntag nach Stuttgart weiterreisen. Aus dem Gau Saarpfalz kommt heute ein Sonderzug nach Neuenbürg. Vom 1. bis 2. Juli sind wieder 900 Urlauber in Calw, die ebenfalls nach Stuttgart weiterfahren. — Die Ortsfachgruppe Imker hielt ihre Hauptversammlung in Anwesenheit von Hauptlehrer Feuerl-Martinsmoos. Als Aufgabe der Bienenzüchter wurde bezeichnet: Honigerträge steigern und sichern.

Tagung der SA.-Aerzte der Standarte 414

Calw, Am Mittwoch fand erstmalig eine Tagung der Sanitätsführer der SA.-Standarte 414 statt. Standartenführer Bischoff konnte eine große Anzahl Sanitätsführer begrüßen und anschließend in gemeinsamer Arbeit die Richtlinien für die Sommerausbildung der Sanitätsmänner festlegen. U. a. folgende Sanitätsführer übernehmen nunmehr das Gesundheitswesen der SA.-Standarte 414: Als 1. Standartenarzt San.-Truppführer Dr. Ewersbusch, Schömberg; als 2. Standartenarzt San.-Obersturmführer Dr. Grebe, Schömberg; als Standartenzahnarzt San.-Scharführer Dr. Müller, Calw. — Im Sturm I/414 Calw: Als 1. Sturmbannarzt San.-Truppführer Dr. Sezauer, Unterreichenbach; als 2. Sturmbannarzt San.-Truppf. Dr. Hahnebuth, Herrenalb; als 3. Sturmbannarzt San.-Scharführer Dr. Schweizer-Wildbad; als Sturmbannzahnarzt Dentist Stemmle, Stammheim. — Im Sturmbann IV/414 Calw: Als 1. Sturmbannarzt San.-Oberscharführer Dr. Günzer-Neubulach; als 2. San.-Oberschar. Dr. Krieg, Neuweiler; als 3. Sturmbannarzt San.-Rottenführer Dr. Langenbeckmann, Schömberg; als Sturmbannzahnarzt San.-Rottenführer Dr. Krieg-Calw. Außerdem wurden u. a. folgende SA.-Aerzte zur Verfügung der Standarte gestellt: Dr. Geißler-Unterreichenbach; Dr. Seib-Neuenbürg; Dr. Bilger-Nagold; Dr. Gebhardt-Neuenbürg; Dr. Hauser-Charlottenhöhe, Dr. Lang-Nagold. Den San.-Trupp der Standarte führt San.-Truppführer Dr. Singer in Gerlingen.

Der Kampf gegen den Kartoffelkäfer geht jeden an

Herrenberg baut eine Kläranlage

Der Bau einer Kläranlage war schon seit längerer Zeit geplant. Die Ausführung scheiterte an der Finanzierung. Nun ist auch diese Schwierigkeit überwunden. Das Landratsamt Böblingen hat die Finanzierung aus der Waldrücklage genehmigt, so daß mit den Arbeiten nach Möglichkeit schon in den nächsten Monaten begonnen werden. Die bisherige Allgemeine Ortskrankenkasse Herrenberg wird mit der Ortskrankenkasse Böblingen-Sindelfingen zusammengelegt. Herrenberg erhält eine Geschäftsstelle. Eine vorteilhafte Einrichtung wird die Einführung von Fachunterricht für Elektrikerberufe sein.

Bittelbronn, 16. Juni. (Bauerngeschlechterwerden gehrt.) Am 9. Juli findet in Bittelbronn bei Haigerloch die 4. Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter unseres Gaues durch die Landesbauernschaft Württemberg statt, die zugleich mit einer Ehrung von 30 Gefolgschaftsangehörigen verbunden wird, die 30 Jahre und länger auf dem gleichen Hof ihre ganze Arbeitskraft eingesetzt haben. Aller Voraussicht nach wird auch Gauleiter Murr wieder, wie in den Vorjahren, dieser Ehrung beiwohnen. Die Auszeichnung nimmt wiederum Landesbauernführer Arnold vor

Schwarzes Brett

Führerzehnkampf und Unterführerfünfkampf

Beim Führerzehnkampf am 17. und 18. Juni 1939 haben alle Führer einer Gefolgschaft und eines Fähnleins anzutreten. Es wird erwartet, daß alle pünktlich am Samstag, den 17. 6. um 13 Uhr in Calmbach angetreten sind. Mitzubringen ist neben der Sportkleidung ein Tornister, Munition und KK.-Gewehre. Der Unterführer-Fünfkampf beginnt am Sonntag, den 18. Juni pünktlich um 8 Uhr auf dem Sportplatz in Calmbach. Auch hier ist pünktliches Antreten erforderlich. Entschuldigungen werden in beiden Fällen nicht angenommen, es hat sich jeder dieser sportlichen Prüfung zu unterziehen.

HJ.-Motorsportschar Nagold

Sonntag 8 Uhr in tadelloser Uniform zum Fahrdienst auf dem Hindenburgplatz antreten. Krafträder mitbringen.

HJ.-Gef. 24/401 Nagold

Sämtliche Unterführer haben, wie am Mittwoch schon bekanntgegeben, an dem Sportwettkampf in Calmbach teilzunehmen. Abfahrt, Sonntag früh 5.45 Uhr.

Fähnlein 24/401 Nagold

Jungzug 3 und 4 treten um 13.45 Uhr zur Altmaterialsammlung am Heim in tadellosem Dienstanzug an. Entschuldigungen sind schriftlich abzugeben. Alles andere siehe Befehlsausgaben der Schulen.

BdM.-Gruppe 24/401

Die Mädels, die für die Erntehilfe ausgesucht wurden, sind heute 13.45 Uhr am Heim. — Sonntag 14.30 Uhr am Heim zum Volkstanz antreten (Dirndlkleid).

Sport-Vorschau

Fußball

Aufstiegspiel: Nagold — Holzhausen

Mit diesem Spiel werden die Aufstiegspiele zu Ende geführt und die Sommerpause tritt ein. Beim Vorspiel verlor Nagold ziemlich hoch, hat dabei aber auch recht unglücklich gekämpft. Leider hat Nagold nicht die beste Besetzung aufzuweisen, so daß selbst auf eigenem Platze größte Vorsicht geboten ist. Holzhausen ist eine kameradschaftliche, gut zusammengestellte Elf, welchem Umstand dieser Verein auch die augenblicklichen Erfolge zu verdanken hat. Holzhausen ist als sportlich anständige Mannschaft bekannt, somit kann mit einem schönen Spiel gerechnet werden. Mannschaftsaufstellung im Aushang.

Handball

Handballturnier in Schramberg

Bekanntlich ist es dem VfL. Nagold gelungen, beim ersten Ausscheidungsturnier auf hiesigen Platz Turniersieger zu bleiben. Dies berechtigt zur weiteren Teilnahme am morgigen Turnier in Schramberg, wo die dortige Turnerschaft und weitere erstklassige Vereine wie Tuttlingen, Aixheim, Göllsdorf u. a. um die weitere Teilnahme kämpfen werden. Aufgrund der guten Leistung des letzten Spiels dürfte man mit derselben Aufstellung die Flinte nicht sofort ins Korn werfen, vielmehr ist anzunehmen, daß der VfL. einen beachtlichen Gegner abgeben wird. Aufstellung: Günther; Wagner, Finkenbeiner; Walz, Schuon, Auer; Mast, Braun, Stottele, Eberhardt, Bischer. Abfahrt, 6.00 Uhr Adolf-Hitlerplatz.

*

Mit ganz besonderem Interesse wird man aber am Wochenende in unserer Südwestecke des Reiches im Radsport die Deutschland-Rundfahrt verfolgen. Am Samstag führt die Rundfahrt von Stuttgart nach Saarbrücken und am Sonntag dann weiter nach Frankfurt. Im Rudern überragt die 56. Oberrheinische Ruder-Regatta im Mannheimer Mühlauhafen alle anderen Veranstaltungen. Das Badische Turn- und Sportfest in Mannheim als Badens größte Sportveranstaltung des Jahres verdient noch eine ganz besondere Würdigung. Am Sonntag wird es mit einer großen Werbekundgebung für den Gedanken der Leibesübungen eröffnet, wobei gleichzeitig in 2000 badischen Gemeinden große Veranstaltungen durchgeführt werden.

Letzte Meldungen

Zur Erinnerung an den heldenhaften Einsatz in Spanien

Der Führer verleiht dem Panzerlehrregiment und der Heeresnachrichten- und Versuchsabteilung die Tradition der „Imker"-Verbände

Berlin, Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres,

Bekämpfung der Obstmade und Obstbaumdüngung!

Von Kreisbaumwart Walz-Nagold

Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich jetzt der Fruchtbehang an unseren Obstbäumen feststellen. Die Obstaussichten erfüllen nicht ganz die gehegten Erwartungen, es ist deshalb zu empfehlen, die in Aussicht stehende Ernte soweit möglich vor Minderung an Quantität und Qualität zu schützen. Der Apfelwickler, ein kleiner mottenartiger Schmetterling, fliegt von Ende Mai bis Anfang Juli während der Dämmerung und legt zahlreiche Eier an die kleinen Apfelfrüchtchen. Aus diesen entschlüpft nach wenigen Tagen ein kleines Räupchen, das sich meist dort, die Kelchhöhle in die Frucht einfrißt. Dadurch werden die befallenen Früchte vorzeitig zum Abfallen gebracht. Bei günstiger Witterung entwickelt sich sogar eine zweite Generation, und sehr viele Aepfel sind dann im Herbst wurmig. Bekämpfen kann man den Schädling durch Spritzen mit Spritzbrühe, der 200—400 Gramm Bleiarsen zugesetzt ist. Die Räupchen werden dadurch vergiftet. Dies kann aber nur mit der nötigen Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Bienen durchgeführt werden. Ein sehr billiges Mittel zum Abfangen der Wicklerraupen ist die Madenfalle. Ein 8—12 cm. breiter Wellpappestreifen wird um den Baumstamm gelegt, der Streifen muß, um trocken zu bleiben, mit Pergamentpapier bedeckt sein. Man kauft deshalb am besten den fertigen Fanggürtel. Wenn die Früchte abgefallen sind, verläßt die Raupe des Wicklers dieselben und sucht sich zwischen den Borkenstücken am Baumstamm oder Ritzen einen trockenen Platz, um sich einzupuppen. Sehr gern bedient sich die Raupe solcher Fanggürtel als Unterschlupf, und wir sind in der Lage, diese Fanggürtel etwa im August abzunehmen und dann zu vernichten. Auf diese Weise können Tausende dieser Schädlinge abgefangen werden. Im Sommer 1938 wurden an einem vollbehangenen Taffetapfelbaum über 100 Wicklerraupen in solchem Fanggürtel gezählt. Als Ersatz können auch alte Säcke oder Strohseile um den Stamm gelegt werden. Der Fanggürtel kostet 8—12 Pfg. pro Baum je nach Stammumfang. Der Nutzen ist unvergleichlich höher als der Kostenpunkt.

Vollbehangene Bäume benötigen eine bestimmte Menge Nährstoffe, die selten in genügender und richtiger Menge vorhanden sind. Es ist deshalb sehr lohnend, Bäume mit Fruchtbehang jetzt im Sommer noch mit flüssigen Nährstoffen zu düngen. Stallgülle 2—300 Liter pro Baum, der für 100 Liter 3 Kg. Superphosphat zugesetzt ist, oder Abort 200 Liter pro Baum, mit 2 Kg. Kalisalz wirkt sehr gut. Wo dies fehlt, ist Nitrophoska der beste Ersatz. Letzteres Salz sollte aber im Wasser 1 Tag vor der Verwendung gelöst werden, dann tritt sofort die Wirkung nach Anwendung ein. Ein praktisches Gerät zur Sommerdüngung ist die „Düngerlanze". Mit ihrer Hilfe wird die Flüssigkeit 20—30 cm. tief in den Boden gebracht, also direkt in das Bereich der Wurzeln. Gülle muß allerdings zuvor gesiebt werden. Nitrophoska wird für 100 Liter Wasser 6—8 Kg. aufgelöst und pro Baum ca. 30—60 Liter, je nach Größe des Baumes verwendet. Die Düngerlanze wird an einer Baumspritze anstatt des Spritzrohres angeschraubt, die Nährlösung wird mittels der Düngerlanze unter dem Druck der Spritze in den Boden gepreßt. Die Düngerlanze wird unter der Kronentraufe 20 cm. tief in den Boden gesteckt in Abständen von 1½ Meter rings um den Baum. Dieses Verfahren ist besonders da, wo das Auffahren von Furchen Beschwerden macht, oder, wo Geflügel läuft, sehr praktisch und gewährleistet sichere und gute Düngung.

Da die Obstbäume neben der Ausbildung ihrer Früchte noch Triebe, Blätter und Blütenknospen auf das nächste Jahr bilden sollen, müssen wir sie in ihrer Arbeitsleistung durch richtige und reichliche Ernährung unterstützen. Wo dies geschieht, besonders auch bei Sommerdüngung, gibt es bei normalen Witterungsverhältnissen keine Mißernte, da ein gesunder Baum jedes Jahr Blütenknospen ansetzt. Wo nun die Kraft zu ihrer Entwicklung fehlt, tritt schon bei geringstem Witterungseinfluß Zerstörung der Blüten ein, ein gut genährter Baum jedoch bringt auch bei ungute Blütewitterung noch Früchte zur Entwicklung. Beweise hiefür sind im Frostfrühling 1938 sehr viel gestellt worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Generaloberst von Brauchitsch die Tradition der „Imker"-Verbände der Heeresfreiwilligen in Spanien dem Panzerlehrregiment und der Heeresnachrichten- und Versuchsabteilung verliehen.

Ungeheuerliche Enthüllungen des „Temps"
Polens Luftwaffe soll Deutschland in den Rücken fallen

Paris. Ein mit drei Sternen bezeichneter Artikel des „Temps" fordert, daß im gemeinsamen Interesse die polnischen Luftstreitkräfte auf einen Stand gebracht weden müßten, der es ihnen ermöglichen würde, die Vorteile ihrer geographischen Lage auszunutzen. Polen müsse hierzu bei seinen europäischen Verbündeten oder durch deren Vermittlung bei den Vereinigten Staaten die nötige Hilfe finden.

Diese ungeheuerlichen Darlegungen beweisen mit eindringlicher Klarheit die wirklichen Absichten der „Friedensfront" und die Rolle, die Polen bei der Einkreisung zu spielen hat. Wenn auch die geplante Bombardierung Berlins, deutscher Industriewerke und Ostseehäfen im Ernstfalle an der unüberwindlichen Verteidigungsorganisation der deutschen Luftabwehr zerschellen würde, so entschuldigt das die böse Absicht nicht. Die Absicht ist und bleibt mörderisch. Polen soll also endgültig die Rolle des ehem. Benesch-Staates übernehmen, der nach den Erklärungen des franz. Ministers Pierre Cot die Aufgabe hatte, Deutschland in den Rücken zu fallen und durch die Bereitstellung seines Gebietes an die alliierte Luftflotte einschl. der Bombengeschwader aus der Sowjetunion die deutsche Industrie zu zerschmettern.

Ursache des Eisenbahnunglücks

im Bahnhof Mittelgrund

Dresden, 16. Juni. Am Donnerstag ereignete sich auf dem Bahnhof Mittelgrund der Strecke Dresden—Bodenbach ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem 11 Personen sofort getötet und 26 verletzt wurden. Von den Schwerverletzten sind noch zwei gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 13 stellt.

Der Unfall wurde vermutlich dadurch verursacht, daß der Zug trotz des einwandfreien Signals mit zu hoher Geschwindigkeit in die Weichenkrümmung eingefahren ist.

Deutschfeindlicher USA.-Hetzfilm in Buenos Aires nicht zugelassen. Die Filmüberwachungsstelle der Stadt Buenos Aires hat der hiesigen Vertretung von Warner Bros. mitgeteilt, daß der berüchtigte USA.-Hetzfilm „Bekenntnisse eines Nazi-Spions" zur Aufführung nicht zugelassen werde.

Reform der Reichsbank in Paris stark beachtet. Ueber die Reform der Reichsbank berichtet die französische Presse ausführlich, allerdings ohne eigene Stellungnahme. Lediglich „Information" spricht von einem Triumph der autoritären Zentralisierung und hebt hervor, daß die nichtdeutschen Aktionäre ausgeschaltet seien.

Spielplan der Württ. Staatstheater

Großes Haus. Sonntag, 18. Juni: Außer Miete, Carmen, 19.30 b. n. 22.45, Montag, 19. Juni: KdF.-Kulturgemeinde 124, Die Räuber, 19.30—23, Dienstag, 20. Juni: C. 30, Turandot, 19.30 b. 22.15, Mittwoch, 21. Juni: KdF.-Kulturgemeinde 126, Der Rosenkavalier, 19.30 b. n. 23, Donnerstag, 22. Juni: A. 30, Friedemann Bach, 20—22.30, Freitag, 23. Juni: KdF.-Kulturgemeinde 127, Die Räuber, 19.30—23, Samstag, 24. Juni: Außer Miete, Die Fledermaus, 19.30—22.30, Sonntag, 25. Juni: D. 30, Die Walküre, 18—22.30, Montag, 26. Juni: Geschl. Vorstellg., Festspiele für die Jugend, Gruppe 1, Entscheidung, 14 b. n. 16.30 Uhr.

Kleines Haus. Sonntag, 18. Juni: AM. 1, 17, Die Räuber, 19.30—23, Dienstag, 20. Juni: KdF.-Kulturgemeinde 125, Das schöne Abenteuer, 20 b. n. 22.30, Mittwoch, 21. Juni: E. 31, Maria Magdalene, 19.30—22, Donnerstag, 22. Juni: G. 31, Dies Wasser trink' ich nicht, 20—22, Freitag, 23. Juni: Außer Miete, Die Hochzeit des Figaro, 19.30—22.45, Samstag, 24. Juni: KdF.-Kulturgemeinde, Geschl. Vorstellg., Madame Sans-Gene, 14.45—17.15, Außer Miete, Madame Sans-Gene, 20 bis 22.30, Sonntag, 25. Juni: AM. 2, 17, Der Teufelsschüler, 19.30 bis 22.15, Montag, 26. Juni: KdF.-Kulturgemeinde 128, Das schöne Abenteuer, 20 b. n. 22.30 Uhr.

Handel und Verkehr

Zuchtviehversteigerung mit Sonderkörung

Die Fleckviehzuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg veranstalten am Freitag, den 14. und Samstag, den 15. Juli 1939 eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderkörung für Farren in der Tierzuchthalle Herrenberg. Zugelassen sind Farren im Alter von 13 Monaten an und weibliche Tiere mit nachgewiesener Abstammung. Die Anmeldung hat zu erfolgen bis spätestens Samstag, den 24. Juni bei den zuständigen Tierzuchtämtern unter Angabe der Mutter-Nummer, ferner, des Geburtstages, des Züchters und Besitzers, sowie bei weiblichen Tieren des letzten Deckdatums und des Deckfarren.

Gestorbene: Matthäus Schnürle, Landwirt und Amtsbote 43, Igelsloch / Marie Haisch, geb. Mayer, Weikenmühle/Unterkollbach.

Das Wetter

Der hohe Druck, der über der Ostsee und Irland liegt, bleibt ausschlaggebend für das freundliche, wenn auch nur mäßig warme Wetter. Ein Störungsausläufer eines Tiefdruckgebiets über Irland, der über dem Kanal liegt, dürfte sich bei uns mit stärkerer Bewölkung und leichtem Regen bemerkbar machen.

Voraussichtliche Witterung für Samstag: Winde um Ost, wolkig bis heiter, mäßig warm und meist trocken, später voraussichtlich stärkere Bewölkung mit leichten Regenschauern.

Für Sonntag: **Freundlich und warm.**

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Rösch; sämtliche in Nagold.
DA. V. 39: über 2880.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Montag, den 19. Juni, 19 Uhr
Uebung für alle Löschzüge
anschliessend 304
Hauptversammlung
Vollzähliges Erscheinen Pflicht.
Die auf 1. April ds. Js. ausgetretenen Feuerwehrmänner liefern ihre Ausrüstungsgegenstände heute Samstag von 18—19 Uhr im Gerätebaus ab
Kaupp, Hauptbrandmeister

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20.15 Uhr
Sonntag 14.30 und 20.30 Uhr
Aufruhr in Damaskus
Beiprogramm und Wochenschau.

Sportplatz Hindenburgplatz
Sonntag, 18. Juni 1939
Fußball-Aufstiegspiel Nagold—Holzhausen
Beginn 14.30 Uhr.
363

1137
Morgen Sonntag ab 3 Uhr **TANZ**
im Adler in Walddorf
Es laden ein Tanzkapelle Maier Walz z. Adler.

Wildberg Morgen Sonntag, den 18. Juni 1939
TANZ
im Hirschsaal
wozu freundlich einladet Familie Brenner

1150
Unterjettingen Am Sonntag von 2 Uhr ab
TANZ
bei flotter Musik
Es ladet ein Fritz Schmid zum Lamm

Ich suche per sofort
tüchtige Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Maschinenschreiben, sowie eine 1138
junge weibl. Hilfskraft
Harry à Wengen, Maschinenfabrik
Talmühle bei Calw

In der Zeit vom 18.—20. Juni 1939 finden in Nagold die
Sportwettkämpfe der württembergischen Aufbauschulen statt.

Die Bevölkerung und die Gäste der Stadt werden zu den Veranstaltungen freundlichst eingeladen.
An die Bevölkerung ergeht gleichzeitig die Bitte, am nächsten Dienstag, den 20. 6., zu Ehren des Besuchs des Herrn Ministerpräsidenten Mergenthaler und des Führers der SA-Gruppe Südwest, SA-Obergruppenführer Ludin, zu beflaggen.

Plan für die Sportwettkämpfe:

Sonntag, den 18. Juni 1939
7.00 Leichtathletische Massendreikämpfe auf den Nagolder Sportplätzen.
15.00 Schwimmen im Freibad Nagold.
16.30 Fußball- und Handballspiele auf dem Sportplatz Calwerstraße und auf dem Hindenburgplatz.

Montag, den 19. Juni 1939
7.00 Beginn des Geländesports.
7.40 Lauf über die Hindernisbahn.
8.00 Gerätewettkampf.
14.15 Massen-Keulenzielwurf auf dem Sportplatz bei der Aufbauschule.
15.00 Handballendspiele auf dem Sportplatz Calwerstraße.

Dienstag, den 20. Juni 1939
10.00 Appell zur Einsetzung des Inspekteurs der württemb. Aufbauschulen auf dem Sportplatz Calwerstraße.
14.30 Schlußwettkämpfe u. Vorführungen auf dem Sportplatz Calwerstraße. Anschließend Schlußkundgebung und Siegerehrung.
20.00 Kameradschaftsabend nur bei gutem Wetter auf dem Hindenburgplatz.

Der Leiter der Aufbauschule: Hole

Verwandtenreisen nach Amerika
zu ermässigten Preisen
mit Deutschlands grössten und schnellsten Schiffen
»BREMEN« / »EUROPA« »COLUMBUS«
Nächste Abfahrten:
»Europa« 30. Juni ab Bremen
»Bremen« 14. Juli ab Bremen
»Europa« 21. Juli ab Bremen
»Bremen« 26. Sept. ab Bremen
»Europa« 5. Okt. ab Bremen
»Bremen« 13. Okt. ab Bremen
»Europa« 21. Okt. ab Bremen
Ab RM 437.—
Überall in der Welt
Norddeutscher Lloyd Bremen
Alfred Schmid, Fa. Borg & Schmid Nagold, Marktstr. 28

Verkehrs- u. Verschönerungsverein Nagold
Morgen Sonntag 20 Uhr im
Saalbau zur „Traube"
TANZ-ABEND
wozu herzlichst eingeladen wird.
Eintritt 60 Pfennig.
Kurgäste, KdF.-Urlauber, Mitglieder des Vereins
Eintritt frei! 326

Suche für sofort ehrliches fleißiges 1151
Mädchen
für die selbständige Führung meines 3 Personen-Haushalts bei guter Behandlung. Evtl. wird Pflichtjahr- oder anderes Mädchen angelernt.
Frau Fabrikant Schempp
Lautlingen b. Ebingen.

Heute abend
Reh-Braten
mit Spätzle

1152 **Schwenk zum „Bären"**

Bei Verstopfung **DARMOL** das gute Abführmittel
Bestimmt erhältl. bei Drogerie Letsche.

Für Bau-Büro in Nagold wird **für sofort** gewandte
Stenotypistin gesucht.
1145 Vergütung nach TOA
Angeb. an Dipl. Arch. Bott Leonhardstr. 4

Moderne, leichte **Sommer-Anzüge**
Juppen einfach wie elegant
Hosen lang und kurz
Mützen empfiehlt in schöner Auswahl 333
CHRIST. THEURER
Herren- Knabenkleidung, Tel. 416

Aerztl. Sonntagsdienst
Sonntag, 18. Juni 1939:
Dr. Beck-Nagold
Dr. Wenger-Haiterbach
Dr. Vogel-Altensteig.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag. 9.45 Uhr Predigt (Ge.), KGD., 11 Uhr Christenl. (Tö.), 20.00 Uhr Abendandacht (Kirche). **Iselshausen:** 8.15 Uhr KGD., 8.45 Uhr Pred. (Ge.)
Methodistenkirche
Sonntag. 9.30 Uhr Predigt (Harr), 10.45 Uhr Sonntagssch. Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstde. (Vögele).
Katholische Kirche
Sonntag. 7.30 Uhr Gottesdienst Rohrdorf, 9 Uhr Nagold.

Pensionär sucht sofort
eine gesunde und ruhige
3 Zimmer-Wohnung
für 2 Personen.
Angebote unter Nr. 1149 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verpachte den 1155
Gras-Ertrag
von etwa 20 Ar Wiese
Chr. Kienle, Nagold Turmstr.

Verpachte 1½ Viertel
Ewigen Klee
sowie 1157
Autohalle
Karl Stickel, Nagold.

Lohnende Auslieferungsstellen 1142
vergibt allerorts
Otto Ungerer
Hirsau (Schwarzw.)

Gebe gebrauchte 171
Schneider-Maschine
Fabrikat Kaiser, billig ab
Jakob Henne, Nagold
b. Stadtbahnhof.

Dreizimmer-Wohnung
gesucht Nagold, Ebhausen od. Umgebung.
Angebote unter Nr. 1153 an den „Gesellschafter".

Werbung hebt den Umsatz

Geh auch mit Lebewohl gepflegten Füssen!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut ... in Apotheken u. Drogerien sicher zu haben:
Drogerie W. Letsche, Nagold.

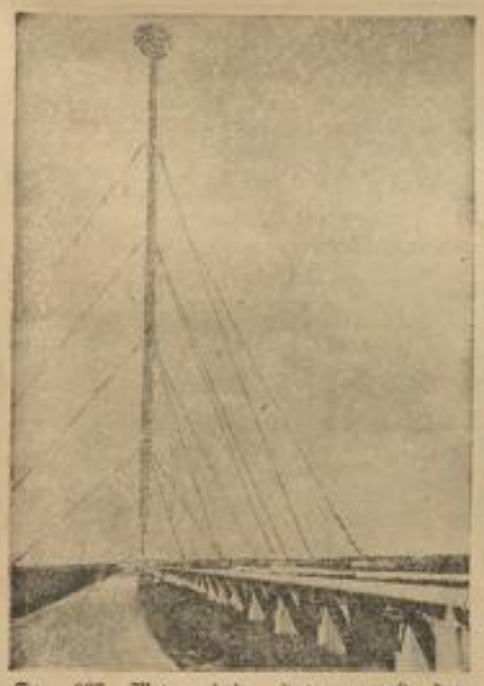
Welt im Bild

Richard Strauß mit dem Geburtstagsgeschenk der Stadt Wien, einer kostbaren Bronzeplastik Beethovens

Sommer

Das englische Königspaar mit Tropenhelm und Stahlhelm bei der Besichtigung einer Nickelmine im Staate Ontario in Kanada

Bei einer Alarmübung der Territorialarmee wurden Flakbatterien in den öffentlichen Parks von London in Stellung gebracht



Der 337 Meter hohe Antennenmast des Deutschlandsenders in Herzberg (Elster)

Auch in der Kriegspsychose folgt Paris getreulich Londons Spuren. Zu einer großen Sicherheitsausstellung wurden mitten in den Anlagen der Stadt Geschützstände für Flakbatterien errichtet

Sommersonne und Ferienglück, der Wunschtraum des Städters

Tanz im Rokoko und Mozartsche Musik erfreuten die Gäste des Internationalen Landschafts-Kongresses im schönen Zwinger Dresdens

Zum „Tag der Kriegsmarine" war auf dem Campo Parioli bei Rom das naturgetreue [illegible]-modell des Vorteils des neuesten italienischen Kampfschiffs „Littorio" aufgebaut

Scherl-Bilderdienst-M. (7). Schirner-M. (1). Atlantic-M. (1). Associated-Preß-M. (1)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Tag des deutschen Volkstums"

Deutsche Leistung im Dienst der Welt

Am 24. Juni wird der Stellvertreter des Führers den „Tag des deutschen Volkstums" mit einer Ansprache vom Marktplatz in Eger an alle Deutschen in der Welt einleiten. Das nationalsozialistische Deutschland wird damit ein Bekenntnis zu den 20 Millionen Volksgenossen jenseits der Grenzen über Land und über See ablegen und sich zu der aus Art, Blut und Sprache erwachsenden Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen bekennen.

NSK. Der „Tag des deutschen Volkstums" ist den Volksgenossen gewidmet, die als Volksdeutsche sich zwar durch Tat und Bekenntnis als Glieder der deutschen Nation fühlen, jedoch nicht Bürger des Dritten Reiches, sondern Angehörige eines anderen Staatswesens sind. Daß wir uns an einem solche Tage Rechenschaft darüber ablegen wollen, was diese verstreut über den ganzen Erdball lebenden Brüder geleistet haben, ist zwar selbstverständlich, trotzdem aber notwendig, denn im großen und ganzen wissen wir noch immer viel zu wenig von der großen Kulturleistung unseres Volkes zugunsten der gesamten Menschheit. Auch andere Völker sind in einer ähnlichen Lage wie wir, nämlich nicht alle Angehörigen in einem Staatswesen umschlossen zu wissen. Alle diese Völker haben große Bündnisse und wissenschaftliche Institute, die eifrig bemüht sind, in steter Wechselwirkung diese Bande des Blutes und des Geistes zu stärken. Da das deutsche Volk zahlenmäßig gesehen die meisten seiner Angehörigen im Verhältnis zu anderen Völkern jenseits der Grenzen seines Reiches leben hat, so muß es auch die größten Anstrengungen machen, diese Verbindungen stetig aufrechtzuerhalten.

Das Volk der europäischen Mitte hat nach allen Seiten, besonders aber nach Osten und Südosten im Laufe eines Jahrtausends und in den letzten 150 Jahren im verstärkten Maße Millionen seiner Kinder abgegeben, die aus freien Stücken und gerufen von den Fürsten und Großen der östlichen Staaten hinausgezogen, um die hohe Kultur ihres Heimatlandes in kulturarme Gegenden zu verpflanzen. Die Leistung des deutschen Bauern und Kolonisten, der überall, wo er seinen Pflug und seinen Spaten in fremde Erde setzte, aus Urland, Moor und Steppe blühenden Acker und reiche Gärten geschaffen hat, Zehntausende blitzsauberer Dörfer errichtete, ist unermeßlich. Noch hat die deutsche Wissenschaft es nicht errechnen können, wie viele Hunderttausende von Quadratkilometer deutsche Bauern im Fremdland unter Kultur gebracht haben, sich damit eine neue Heimat schaffend, vor allem aber dem Gaststaat ungeahnten Segen bringend. Immer öfter hören wir in den letzten 50 bis 60 Jahren die Phrase, daß diese deutschen Kulturträger eigentlich den autochthonen Landesbewohnern die Ackerscholle fortgenommen hatten. In den meisten von Deutschen urbar gemachten Gebieten hat vor ihrer Ankunft überhaupt niemand gewohnt oder höchstens einige streifende Jäger oder Nomaden. Sie haben also niemanden verdrängt, sondern Wildland gebändigt, Flüsse eingedeicht, Moore entwässert, Steppen fruchtbar gemacht, die auch heute noch wahrscheinlich im gleichen Urzustand wären, wenn nicht eben Deutsche sich an diese mühsame Arbeit herangewagt hätten. Gerade weil die Fürsten und Großen der fremden Völker ihre eigenen Volksgenossen zu genau kannten und wußten, daß sie zu dieser Leistung nicht fähig gewesen wären, haben sie Deutsche gerufen. Wir müssen dies immer und immer wieder betonen. Nicht als eroberungssüchtige Eindringlinge, sondern als Diener am großen Kulturwerk sind die Deutschen in die Welt gegangen und haben den fremden Staaten mehr gegeben, als sie je von ihnen bekommen haben. Die Steuern, die sie immer pünktlich zahlten, füllten den Staaten die Kassen. Die Ordnung, die sie mitbrachten, war beispielgebend; ihr ruhiges und besonnenes Temperament dämpfte die hitzigen Gemüter; sie waren überall die Hüter des Aufbaus, die Lehrmeister des Fortschritts.

Der deutsche Bürger, der, vom 11. Jahrhundert angefangen, nach Osten zog, brachte neben der Kunstfertigkeit seines Handwerks das hochentwickelte deutsche Recht, das für Tausende von Stadtgründungen zwischen Reval am Finnischen Meerbusen und Kronstadt in Siebenbürgen die Grundlage des Städtetums wurde. Allein mehr als 600 Städte wurden in diesem Raum nach Magdeburger Recht errichtet. Alle die vielen gotischen Kirchen und prächtigen Rathäuser, die weiten viereckigen Marktplätze mit ihren Laubengängen, die alten Lateinschulen und Handelshäuser, hochgiebeligen Speicher und Bürgerhäuser, die es auf diesem Raum gibt, sind deutschen Ursprungs, nur leider heute nicht mehr überall auch deutsch geblieben. Daß diese Länder zu Europa und nicht zu Halbasien gehören, verdanken sie zum nicht geringen Teile den deutschen, die ihre beste Arbeit, aber auch ihr Blut für die fremden Staaten in verschwenderischer Weise geopfert haben. Der deutsche Kaufmann war, im Gegensatz zum Lepantiner und Juden, der gerechte Makler, der anständige Ware lieferte, aber niemanden übervorteilte. Das Wort des deutschen Kaufmanns war besser als Gold, denn mit Strenge achtete er auf die Einhaltung der Gesetze des Handels und duldete keinen Schacher und Wucher. Der Ostjude hat ihn mit seiner Unmoral, seiner Raffgier und seinen auf Uebervorteilung abgestellten Handelsgewohnheiten im letzten Jahrhundert an vielen Stellen zurückgedrängt — überall zum Nachteil der vielen Völker des Ostens.

Was deutsche Kunst, Wissenschaft und Technik überall auf der Welt geleistet haben, kann kaum mit Statistiken nachgewiesen werden; man müßte ein gewaltiges Epos schreiben, um die Aufopferung deutscher Männer schildern zu können, die in die Welt zogen, um ihr und der Menschheit mit ihrem Wissen und Können zu dienen. Wir wollen dies gar nicht weltbürgerlich betrachten, sondern durchaus deutsch. Der Dienst, den wir der Menschheit mit unseren Schulen und Aerzten, Ingenieuren und Künstlern, Bauern, Handwerkern und Kaufleuten leisten, hat uns nicht nur moralische, sondern auch wirtschaftliche Vorteile gebracht, hat Millionen in der Heimat Arbeit und Brot gegeben, weitet unsere Absatzgebiete und stärkt unser Ansehen. Es wäre auch falsch, wollte man behaupten, wir hätten keinen Dank geerntet. Es gibt viele Völker und ungezählte Einzelpersonen, die die deutsche Leistung außerordentlich hoch einschätzen und auch früher eingeschätzt haben, selbst wenn sie politisch gar nicht unsere Freunde gewesen sind, denn diese deutsche Leistung in der Welt spricht für sich selbst durch ihre Gediegenheit, Güte und Aufrichtigkeit.

Heute hetzt die jüdisch-freimaurerische Liga gegen uns Deutsche in zügellosester Weise, und zuallererst müssen unsere Volksgenossen, die im Fremdland wohnen, ihren Rücken hinhalten. Nach den Volksdeutschen wirft man die Steine, ihnen zündet man die Bauernhöfe an, ihnen zerschlägt man die Fensterscheiben, sie werden gemordet, weil der Jude in seinem infernalistischen Haß auf das Dritte Reich Opfer braucht. Daß die Volksdeutschen zu dulden und zu leiden verstehen, haben sie seit Jahrhunderten in ungezählten Fällen oft und oft bewiesen. Sie stehen als Pioniere hocherhobenen Hauptes auf ihren Vorposten und halten aus, weil sie heute wissen, daß ihre Opfer nicht vergeblich sind und nicht ungehört verhallen. Die dort draußen über Land und über See haben die große deutsche Schicksalsgemeinschaft, die nur Bekenntnis zu gleichem Blut und gleicher Sprache forderte und kennt, schon längst erkannt, und sie erleben es mit Freuden, daß nun auch das Mutterland zu sehen begonnen hat, um was es geht!

Fritz Heinz Reimesch.

Dr. Goebbels vor den Berliner Studenten

Berlin, 15. Juni. Der „Berliner Gaustudententag 1939" fand am Mittwoch abend mit einer großen Kundgebung im Sportpalast seinen Abschluß, der zugleich auch Höhepunkt dieser bedeutenden Veranstaltung war. Nach einer Rede des Reichsstudentenführers Scheel sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er entwarf ein Bild von der verantwortungsvollen Stellung, die der geistige Arbeiter im Rahmen des Volksganzen einnimmt, und wie ihn die führende Rolle und die besonderen Aufgaben verpflichten, die seiner harren. Dr. Goebbels legte im einzelnen dar, welch großes historisches Geschehen sich vor unseren Augen abspielt, wie die Geschichte der Partei heute schon deutsche Geschichte geworden ist und wie die Zeit von 1933 bis 1939 ein gut Stück Weltgeschichte umschließt.

Dr. Goebbels befaßte sich eingehend mit dem Gegensatz von Intelligenz und Intellektualismus. Vor dem intelligenten Menschen, vor dem fleißigen, anständigen, seinem Volke dienenden geistigen Arbeiter werde niemand jemals die Hochachtung verlieren. Beim Intellektuellen, bei dem der Verstand den Charakter überwuchert habe, und bei dem Kritik schon zum Selbstzweck geworden sei, habe das Wissen die Gläubigkeit ertötet. „Ich meine diese schwärmenden Vaganten unseres gesellschaftlichen Lebens", so erklärte Dr. Goebbels voll Spott, „die überall und nirgendwo Hausdampf in allen Gassen sind, die am Stammtisch sitzen und aus dem Kaffeesatz die politische Zukunft weissagen. Im Grunde freilich sind sie längst aus unserem öffentlichen Leben ausgeschieden. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Nur noch durch ihre törichte Dreistigkeit imponieren sie manchmal dem Unwissenden, so daß der dann auf den Gedanken kommt: Das sind die oberen Zehntausend. Davon ist gar keine Rede! Wenn man sie schon einreihen will, dann sind das die untersten Zehntausend! Gegen diese Erscheinungen aber müssen wir uns verwahren." Vielleicht sei das die höchste Staatstugend, so fährt Dr. Goebbels fort, auch da gläubig zu gehorchen, wo das Wissen und der Verstand aus der Perspektive des Einzelnen heraus einen anderen Weg zu weisen schienen. Unter der älteren Generation werde es freilich manchen geben, dem diese Forderung fast unerfüllbar scheine, wenn auch der weitaus größte Teil unseres Volkes diese Disziplin bereits besitze. Die studentische Jugend aber müsse ihre große politische Gegenwartsaufgabe darin erblicken, die Erfüllung dieses Grundsatzes vorzuleben. Damit erledige sich der Intellektualismus dann von selbst.

Die großen Aufgaben, vor die uns die Zukunft des Reiches stellt, könnten nur durch das Zusammenwirken von Intelligenz, Fleiß und Idealismus gelöst werden. Dem geistigen Arbeiter falle dabei eine führende Rolle zu, und das Volk erwarte von ihm, daß er seine Aufgaben erfülle. Diesem Volk habe alle Arbeit zu gelten — demselben Volk, dem jeder Einzelne als Glied der großen Gemeinschaft angehöre. Weil aber auch das Heer der geistigen Arbeiter sich nur aus dem Volke heraus rekrutieren könne und müsse, dürften materielle Schranken den Weg zur Bildung nicht mehr verbauen. Jedem Fähigen müsse der Weg offenstehen; Bildung dürfe nicht mehr abhängig sein von Besitz. Damit schwinde auch mit einem Schlage der Bildungsdünkel, und die Intelligenz sei dann in Wahrheit nichts anderes mehr als ein Stück Volk. Mit einem glühenden Appell an die studentische Jugend, Beispiel zu geben in kämpferischem und fanatischem Einsatz für Führer und Volk, schloß Dr. Goebbels seine immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochene Rede.

Aus bunten Stoffen

Zeichnung: Ilsel Fries

Beyer-Modell **K 36230** (88 u. 96 cm Obw.). Das Sommerkleid aus buntgemusterter Seide mit vorn hochansteigendem Miederteil hat eine Garnitur aus blattförmigem weißem Pikee. Erf.: etwa 4 m Stoff, 35 cm Pikee, je 80 cm breit.

Beyer-Modell **K 36163** (84 u. 92 cm Obw.). Jugendliches Sommerkleid aus geblümtem Chinakrepp mit breitem Miederteil und gereihtem Rock. Erf.: etwa 3 m Stoff, 90 cm br.

Beyer-Modell **K 36961** (88 u. 96 cm Oberweite). Die eingesetzte, gereihte Querblende an diesem jugendlichen Waschseidenkleid setzt sich als Ärmelpuffe fort. Erforderlich: etwa 3,50 m Stoff von 80 cm Breite.

Beyer-Modell **K 36242** (88 und 96 cm Oberweite). Duftiges, geblümtes Sommerkleid mit hochansteigendem Miederrock. Auch als langes Abendkleid zu arbeiten. Erforderlich: etwa 4,30 m Stoff von 80 cm Breite.

Beyer-Modell **K 26732** (88, 96 und 104 cm Oberweite). An diesem leichten Sommerkleid sehen wir den neuen, sehr weiten rundgeschnittenen Rock, ausspringende Fältchen. Erforderlich: etwa 3,15 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell **K 26728** (92 und 100 cm Oberweite). Röhrenfältchen bilden den Schmuck dieses Hochsommerkleides aus buntbedruckter Seide. Die breite Schärpe ist einfarbig gefüttert. Erforderlich: etwa 3,30 m gemusterter, 60 cm einfarbiger Stoff von 90 cm Breite.

Beyer-Modell **K 26731** (96 und 104 cm Oberweite). Dieses reizende, jugendliche Kleid aus geblümter Seide hat eine durchgehende schlankmachende Schnittform. Sehr kleidsam sind die weichgezogenen Einsatzteile. Erforderlich: etwa 3,50 m Stoff von 90 cm Breite.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unterlandtag der NSDAP. in Heilbronn

20 000 Männer der Bewegung marschieren auf

nsg. Kaum sind die erhebenden und festlichen Stunden des Oberschwabentages in Biberach vergangen, da rüstet sich die Partei bereits zu einem zweiten großen Landschaftstreffen, das diesmal die Nationalsozialisten des württembergischen Unterlandes vom Freitag, 23. Juni, bis Sonntag, 25. Juni, in Heilbronn vereinigt. An diesem Unterlandtag der NSDAP., an dem über 20 000 Männer der Partei und ihrer Gliederungen vor Gauleiter Reichsstatthalter Murr aufmarschieren werden, nehmen die Kreise Heilbronn, Ludwigsburg, Vaihingen-Enz, Schwäb. Hall Backnang, Crailsheim, Oehringen und Bad Mergentheim teil.

Der Unterlandtag steht im einzelnen folgende Veranstaltungen vor: Gaupropagandaleiter und Landeskulturwalter Mauer eröffnet am Freitag, 23. Juni, in den Räumen des Kunstvereins Heilbronn im Stadtgarten die beiden Ausstellungen „Kunstschaffen im Unterland" und „Das schöne Unterland". Gauleiter Reichsstatthalter Murr trifft am Samstag, 24. Juni, um 16 Uhr in Heilbronn ein und wird auf dem Rathaus von Kreisleiter Drauz und Oberbürgermeister Gültig empfangen. Um 17 Uhr findet unter Leitung von Gaugeschäftsführer Baumert eine Arbeitstagung statt, an der die Kreisleiter, Kreisamtsleiter, Kreisstäbe, Ortsgruppenleiter und Kreisredner teilnehmen. Ein Kameradschaftsabend mit buntem Programm, eine öffentliche Freilicht-Filmvorführung auf dem Marktplatz und der Zapfenstreich um 23 Uhr beschließen den Abend. Der Sonntag, 25. Juni, wird um 7 Uhr eingeleitet mit einem Wecken durch die Spielmannszüge der Parteigliederungen. Auf einem Appell um 9 Uhr im Stadttheater spricht Gauleiter Reichsstatthalter Murr zu dem Führerkorps aus dem württembergischen Unterland. Der Nachmittag bringt den Höhepunkt des Unterlandtages. Auf dem Marktplatz erfolgt der Vorbeimarsch der 20 000 Männer vor dem Gauleiter, dem sich die Hauptkundgebung auf dem HSV.-Platz anschließt, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Murr zu den Teilnehmern und zu allen Volksgenossen sprechen wird. Der Unterlandtag klingt aus in einem Sommerfest mit Spiel, Sport, Tanz und Musikdarbietungen und in einem großen Feuerwerk.

Nur trockenes Heu einführen!

Wenn's im Heustock brandelt, wenn so ein eigentümlicher brenzlicher Geruch die Nase kitzelt, wenn man in die Nähe des Heustocks kommt, dann ist die Sache schon sehr gefährlich, dann ist höchste Gefahr. Nun kommt es vor, daß in einer solchen Situation sofort mit Heu- und Mistgabel angepackt, die obere Heuschicht abgetragen und der Heustock gelockert wird, weil man glaubt, dadurch das im Innern des Stockes heiß gewordene Heu abzukühlen und zu verhüten, daß es sich entzündet. Wenn bei einem solchen Vorgehen der Heustock nicht vollends in Brand gerät, hat man wirklich mehr Glück als Verstand gehabt. Denn wenn man das so macht, so ist dies ganz falsch.

Heu, das nicht durch und durch trocken war, als man es in den Stock brachte, oder noch kurz vor dem Einbringen regenfeucht geworden ist, beginnt zu gären. Dabei wird Wärme erzeugt, ja sogar Hitze kann entstehen. Sowie nun durch das Aufrütteln des Heus Luft, also Sauerstoff, zu dem heiß gewordenen Heu gelangt, fängt es zu brennen an. Das ist genau derselbe Vorgang wie beim Anblasen eines dem Erlöschen nahen Brandes im Ofen oder sonstwo.

Freilich bleibt nichts anderes übrig, als im warm gewordenen Heustock die Brandgefahr zu bannen, indem man das Heu aus der Scheune wegschafft. Hat man im Heustock durch Hineinstecken der Hand oder noch besser eines Stockthermometers eine Erhitzung festgestellt, so bringe man, ehe man mit dem Abtragen des Heus beginnt, genügende Menschen Löschwasser und entsprechende Mengen Geschirr zum Ablöschen etwaiger Brände, am besten Gießkannen, an den Stock heran und verständige sofort die Ortsfeuerwehr, wenn auf dem Hof nicht genügend Helfer vorhanden sind. Das abgetragene Heu darf nicht etwa nur auf die Scheunentenne getragen, sondern muß unbedingt auf dem schnellsten Wege ins Freie geschafft werden. Wer den Heustock fleißig prüft und, falls im Heustock Temperaturen über 35 Grad Celsius wahrgenommen werden, also noch zur rechten Zeit den Stock vorsichtig abräumt, wird vor Feuerschäden bewahrt bleiben, bei dem wird's nicht zum „Brandeln" kommen. Das Beste aber ist immer vorbeugen, indem man nur wirklich trockenes Heu einführt.

Wenn du nach Afrika fährst . . .

Ein Gespräch mit dem Afrikaforscher Hans Schomburgk

Von Alice Krämer

„Man macht zunächst ein dummes Gesicht, wenn man nach Afrika geht", meint der große Afrikaforscher Hans Schomburgk. „Jeder, der diesen großen Erdteil aufsuchen will, tut das aus einem anderen Antrieb heraus. Ich zum Beispiel war erblich belastet, wie Ihnen wohl bekannt ist, denn meine Vorfahren waren schon Forscher, und es trieb sie in ferne Länder und an fremde Gestade. Nun war ich also dran. 17 Jahre alt. In Bergedorf (Hamburg) berüchtigt als einer, der überall zu finden war, nur nicht in der Schule und bei den Dingen, die ich von Hause aus tun sollte. Da ging ich eben weg mit dem Segen meiner Familie, wohl gesagt, denn man war froh, mich los zu sein.

Ganz vornehm reiste ich im Zwischendeck nach Afrika. Aber mit dem Farmer, zu dem ich eigentlich gehen sollte, verkrachte ich mich in fünf Minuten. Er zahlte mir die von meinem Vater übersandten 1000 Mark aus, und ich wurde Forschungsreisender. Wir schrieben das Jahr 1898. Natürlich, man wird nicht von heute auf morgen Forschungsreisender, und ich wäre es wohl auch nie geworden, wenn ich in der Schule besser aufgepaßt hätte, denn: gerade als man mir anbot, in Rhodesia zum Posten eines Gouverneurs emporzuklettern, überredete mich ein Bekannter, doch nach Timbuktu zu gehen. Ich wußte gar nicht, wo das lag, daß es von der Küste aus sozusagen unerreichbar für mich war, und ich bin dann auch nicht hingekommen. Aber unterwegs wurde ich Forschungsreisender . . ."

Wir erfahren aber von Hans Schomburgk, daß er schon in seiner Kindheit eine außergewöhnliche Liebe zu Tieren hatte, daß er sich im Bergedorfer Wald Eichhörnchen zähmte und sie mit Nüssen fütterte oder Eidechsen anlockte und sie beobachtete. Ganz so zufällig ist er denn doch nicht dieser geniale Forscher, dessen Filme uns heute hinreißen, geworden.

„Ich habe schon oft über meine Reisen an sich erzählt", meint Hans Schomburgk. „Wissen Sie was, ich will Ihnen heute einmal beschreiben, was man mitnehmen muß, wenn man nach Afrika geht. Denn die Erlebnisse, die ich dort hatte, und das eigentliche Afrika werden Sie sicher einmal in meinem letzten Film „Die Wildnis stirbt" erleben. Und wir erfahren dann folgendes:

Wenn Sie also nach Afrika gehen wollen, so will die Ausrüstung wohl überlegt sein. Man soll sich immer und überall so fühlen, als sei man zu Hause. Wenn das Zelt aufgeschlagen ist, darf nichts fehlen. Da steht das Feldbett mit seinen herrlichen Gummikissen, auf der einen Seite haben Sie Ihre Lampe mit einem Tischchen, und auf der anderen ihren Blechkoffer."

— „Blech?" fragen wir.

„Jawohl Blech, denn jeder normale Lederkoffer würde in einer einzigen Nacht von den weißen Ameisen, die überall durchschlüpfen können, aufgefressen werden. Alle Dinge, die Sie brauchen, müssen erreichbar sein, genau wie zu Hause. Es gibt Leute, die mit dem Rucksack, mit einer Zahnbürste und einem Paar Schuhe zum Wechseln nach Afrika reisen. Aber was diese — natürlich bewundernswerten — Menschen an Kraft bei den Strapazen und Unbequemlichkeiten zusetzen, das fehlt ihnen nachher bei der wirklichen Forschungsarbeit. Ich bin", meint Hans Schomburgk, „immer für ein möglichst angenehm ausgestaltetes Lagerleben gewesen und habe nur meine besten Erfahrungen gemacht. Ja, das Lagerleben — es trägt viel Romantik in sich, abends das Lagerfeuer, um das man herumsitzt mit seiner Pfeife, diese seltsamen afrikanischen Nächte mit ihren fernen, klagenden Tiergeräuschen, das ist ganz unbeschreiblich, man muß das erleben. Und wenn Sie dann so dasitzen, da kommen Sie nicht aus ohne viel Zeug. Sie meinen, in Afrika scheine die Sonne? Gewiß, aber nachts, da freuen Sie sich über ihren Pullover, über einen dicken Mantel. Natürlich nimmt man aber genau so viel leichtes Zeug mit: Hemden, Shorts, nun, was man so braucht. Man soll den Körper möglichst viel der Luft aussetzen, das ist das Beste. Für eine Expedition sind dann etliche Konserven mitzunehmen, aber am ratsamsten ist es, sich mit dem zu ernähren, was das Land bietet. Es gibt da teilweise ausgezeichnete Gemüse. — Dann brauchen Sie Bücher, ich meine Bücher, die Sie lesen, wenn Sie einmal an einem ganz versteckten Ort sitzen. Da nützt Ihnen kein Schmöker, den Sie nach einem Tag überflogen haben, nein, schwere Bücher, philosophische, wissenschaftliche, die Sie wirklich lesen müssen — bei unseren Reisen kommen dann die zahlreichen Filmapparate hinzu, die mitgetragen werden. O ja, man muß allerhand mitnehmen!

Und dann kommen Sie also eines Tages mit Ihrem Dampfer an und stehen an der Küste. Wenn man seinen Fuß auf diese Erde gesetzt hat, ist man bereits bekannt. Die schönsten Märchen sind schon im Umlauf. Mir ging es so, daß man einmal behauptete, ich habe ja gar nicht 63 Elefanten, sondern höchstens 30 erlegt. Kurz darauf zankten sich zwei, von denen der eine behauptete: 63 Elefanten soll der Schomburgk erlegt haben? 300 waren es mindestens! Man wird langsam immun gegen den Küstenklatsch.

Nun heißt es, sich seine Trägerkarawane zusammenzustellen. Die Träger haben ihren Karawanenführer, den „Hadman". Dieser Hadman hat seinen Gehilfen, der Gehilfe hat seinen Boy, der Boy wieder einen Assistenten, der hat abermals einen Boy, dieser Boy hat einen Piccolo, und der Piccolo einen kleinen Bruder. Der macht die Arbeit, kriegt die Ohrfeigen und hat alles auszubaden unter den Eingeborenen.

Zweitens ist da der Koch. Auch der hat seinen Gehilfen. Der Gehilfe seinen Boy und so herunter bis zu dem Bruder des Piccolo. Genau so ist es mit dem Waschmann. Außerdem hat jeder Europäer einen Boy mit obigem Anhang, so daß prozentual auf einen Europäer zehn bis zwölf Eingeborene kommen — und die Karawane entsteht."

Eine sehr wichtige Frage ist die der Medizin. Hans Schomburgks Vorbeugungsmittel heißt: Viel Tee und Zitrone trinken! Damit alle etwaigen Krankheitskeime herausgeschwitzt werden. Und bei jeder kleinen Verletzung: Jod. Mit diesen Medikamenten ist er stets gut gefahren, obwohl er neunzigmal Malaria, Typhus, Ruhr und Schwarzwasser hatte.

Zum Schluß meint Hans Schomburgk, es könne mich vielleicht interessieren, was in Afrika zu den schönsten Gerichten gehöre, und er wolle unsere Kochrezepte durch einige neue vervollständigen.

Da sei erstens der Elefantenfuß.

Man schneide den Fuß des erlegten Elefanten ab. Mache ein Loch in die Erde, schichte Holz auf, stecke dieses an und lasse das Feuer 48 Stunden brennen. Hiernach werden auf die glühende Asche Bananenblätter geschichtet, und der Fuß wird darauf gelegt, worauf er abermals mit Bananenblättern zugedeckt wird. Man gräbt das Loch zu, bereitet wieder ein Feuer darüber, läßt es abermals 48 Stunden brennen — wenn man dann den Elefantenfuß hervorholt, hat man das schönste Gelee-fleisch, das man sich denken kann.

Auch das Elefantenfett ist eine große Delikatesse:

Man muß das Fett des Elefanten innerhalb sechs Stunden nach seinem Tode herausnehmen und ausbraten. Es ist auf Reisen unentbehrlich. Ebenso ist es auch mit Flußpferdefett. Neben dem Elefantenfuß ist der Elefantenrüssel ein besonderer Leckerbissen. Man schneidet ein tüchtiges Stück von dem Rüssel ab und kocht es ununterbrochen 48 Stunden. Wem das nicht schmeckt, dem ist nicht zu helfen!

In den Bergen abgestürzt. Der 28 Jahre alte Diplomingenieur Vitdam Herzig aus Bamberg stürzte am Hölloch im Bacherloch (ober Einödsbach) tödlich ab. Der Verunglückte befand sich im Aufstieg über den Einödsberg zur Trettach mit noch 3 Kameraden. Da er während des Aufstiegs müde wurde, blieb er auf dem Grat des Einödsberges zurück, wo seine Kameraden ihre Rucksäcke hinterlegten. Als die Kameraden am Nachmittag wieder zurückkamen, fanden sie die Rucksäcke, aber nicht den zurückgelassenen Touristen. Die Suche nach dem Vermißten durch Oberstdorfer Bergführer ergab, daß Herzig wahrscheinlich während eines aufgekommenen Gewitters versucht hatte, möglichst schnell ins Tal zu kommen. Der Absturz ist über eine Höhe von 180 Metern erfolgt. Mit einem Schädelbruch wurde der Vermißte in einer Schneerinne des Hölloches tot aufgefunden.

Warta Creme-Seife, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt 25 ₰

Ilsa will dienen.

Roman von Klara Haidhausen.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

73. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und die Heimat —" seine Augen leuchteten — „die wird mir bleiben auch im fremden Land. Ich trage mein Deutschtum ja im tiefsten Herzen mit mir und ich habe ein Weib, das — von einer deutschen Mutter geboren — mir der Inbegriff deutscher Frauenehre und Frauentugend ist. Wir werden treue Pioniere für das Deutschtum sein, Du und ich — nicht wahr, mein Lieb? Ich werde für die Heimat werben und arbeiten, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet, und Du" — noch fester umschloß sie sein starker Arm, noch inniger tauchte Auge in Auge — „Du wirst mir deutsche Kinder schenken und erziehen! . . ."

Es war still geworden im Raum. Die kleine Frau Forstrat hatte längst mit Freudentränen in den Augen das Zimmer verlassen, Gert Römer und Lore aber waren wieder auf den Balkon hinausgetreten, um das Glück der Freunde nicht zu stören.

Mit feucht schimmernden Augen sah Lore zu Dr. Römer auf. „Nun ist sie ganz glücklich, meine Ditha — ich bin unendlich dankbar, daß sich alles so gefügt hat! Es ist Ihnen offenbar nicht allzuschwer gefallen, Dr. Hormann davon zu überzeugen, daß er Ditha nicht aus ihrem Wirkungskreis herausreißen darf?"

„Ueberzeugen? Nein, Lorle, das war gar nicht nötig. Wir haben Dr. Hormann beide viel zu nieder eingeschätzt, weil wir ihn eben nicht kannten. Er ist ein solch kluger, weitblickender und dabei so grundgütiger Mensch, daß ihm jeder kleinliche Egoismus himmelfern liegt. — Es war rührend, wie zartfühlend er darauf bedacht war, mich für eine etwaige Enttäuschung zu entschädigen, indem er mir seine Praxis und sein schönes Haus anbot, zu Bedingungen, die ich kaum anders als ein unendlich großzügiges Geschenk nennen kann."

„Ich sehe an Ihren frohen Augen, wie sehr Sie sich darüber freuen, Gert! Nun ist ja alles gut."

Doch Gert Römer machte plötzlich ein sehr sorgenvolles Gesicht. „Alles? Oh nein, alles noch lange nicht! Nun habe ich freilich eine schöne Praxis und ein großes Haus — aber was tue ich mit dem allem, wenn ich keine Frau dazu habe?"

Der durchtriebene Strick schaute die arme Lore aus todernsten Mienen an. „Wissen Sie mir vielleicht einen Rat, Lore?"

Wie ein hilfloses Vögelchen wandte sich Lore unter diesen unbarmherzig forschenden Augen. „Ich? . . . Oh mein Gott, ich — ich weiß nicht . . ."

Da aber hielt Gert Römer sie schon ganz fest an seinem Herzen und bedeckte ihren kleinen, zitternden Mund mit seinen Küssen. Erst als er fühlte, daß sie in seligem Begreifen, wenn auch immer noch in ihrer süßen, scheuen Art, seine Liebkosungen erwiderte, gab er sie frei und fragte frohlockend: „Na, weißt Du's jetzt? Und weißt Du's wirklich erst jetzt, daß ich Dich ganz unsinnig lieb habe, Du süßes kleines Mädel Du?"

Zum Antworten kam die kleine, überrumpelte, überselige Lore vorerst freilich nicht — und zwar nicht nur deshalb, weil Gert in seinem jauchzenden Übermut ihr überhaupt keine Zeit dazu ließ, sondern auch, weil Franz Hormanns fröhliche Stimme dazwischenfuhr: „Nanu, wer feiert denn nun eigentlich Verlobung heute, Ihr oder wir?"

„Wir auch, wir auch, wie Figura zeigt!" gab Gert ohne jede Verlegenheit vergnügt zurück, während sein glühendes Bräutchen sich mit einem erstickten Laut in Dithas Arme warf. — — —

Acht Schläge klangen von den Türmen des Städtchens her — die vier frohen, so sehr mit sich beschäftigten Menschenkinder auf der Altane achteten nicht darauf.

Die Berge im dämmrigen Süden aber zogen sich mit einem energischen Ruck die Nebelmützen endgültig um die Ohren. Es war gut schlafen gehen, wenn man vorher soviel Glück auf einem Fleckchen beisammengesehen hatte! Man glaubte dann ordentlich wieder daran, daß es doch viel Gutes und Schönes auf der Welt gab und freute sich die ganze Nacht hindurch auf die Sonne am nächsten Morgen.

* * *

Es war ein reichliches Viertel über die vereinbarte Zeit, als Heinz und Ilse Lindner endlich ihre Gäste in der geräumigen Diele ihres Hauses willkommen hießen. Ilse strahlte vor Festesfreude und Hausfrauenwichtigkeit. Mit schelmischem Lachen zog sie Franz und Ditha beiseite und flüsterte — auf die halboffene Türe des Gesellschaftszimmers deutend: „Wißt Ihr, wer drinnen ist? Herr von Friedel! Ich habe ihm noch gar nichts gesagt. Das wird eine köstliche Ueberraschung jetzt!"

„Irrwisch, Du!" schalt Ditha zärtlich. „Hoffentlich ist er nicht böse, daß wir ihn wider Willen zum Mitakteur unseres Spiels gemacht haben!"

Franz konnte nicht mehr antworten, da Ilse in ihrer Ungeduld sie schon über die Schwelle des reizend geschmückten Zimmers schob. Achim von Friedel kam ihnen rasch entgegen, einen Strauß wundervoller Rosen in der Hand. In seiner warmen, gewinnenden Art streckte er dem Freunde die Hand hin: „Franz, meinen aufrichtigsten, innigsten Glückwunsch! Und Ihnen, gnädiges Fräulein . . ." Er stockte.

Es passierte dem weltgewandten, allen Situationen gewachsenen Assessor Friedel heute zum erstenmal, daß er mitten im Konzept stecken blieb. Nervös fuhr er sich über die Stirn. Zum Kuckuck — wer war dieses Mädchen? — Fräulein Dr. med. Edith Günther hatte Frau Ilse auf ihrem Kärtchen geschrieben, als sie ihn zur heutigen Feier einlud und ihm zu seiner grenzenlosen Ueberraschung die bevorstehende Verlobung des Freundes ankündigte. Nein, ein Fräulein Dr. Günther aus Luzern hatte er nie gesehen, aber diese hohe, schlanke Erscheinung, diese unnachahmlich graziöse Haltung . . . In grenzenloser Verwirrung reichte Achim mit ein paar undeutlichen Worten des Glückwunsches Ditha die Blumen und zog die Hand, die sie ihm mit stillem Lächeln bot, mechanisch an die Lippen. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hunderttausend Mark

Eine Geschichte von Berndt Hardeweg

In einer Gesellschaft kam die Rede darauf, daß Reichtum nicht immer Glück bedeute und daß die Zufriedenheit eines in bescheidenen, ausgeglichenen Verhältnissen lebenden Menschen höher zu schätzen sei als die Sorglosigkeit des fürstlich Begüterten. Die jungen Menschen ereiferten sich. Man müsse sich eben einzurichten wissen, sagten sie, „wir wollen uns nichts vormachen, Reichtum ist Glück, Armut ist Unglück. Wer wagt es, zu widersprechen? Nun?"

Da meldete sich ein älterer Herr, ein im Ruhestand lebender Volksschullehrer. Die Anwesenden wußten, daß ihm das Leben manch üblen Streich gespielt hatte. Krankheiten waren über ihn und seine Familie hereingebrochen, der Sohn war aus der Art geschlagen, und verschiedene Töchter hatten in ihrer Ehe vom großen Glück auch nicht zu viel zu kosten bekommen. Der Alte war ein wissender und innerlich fest gefügter Mensch, der mit beiden Beinen auf der Erde gestanden hatte. „Ich wage den Widerspruch", sagte er, „Reichtum ist nicht unbedingt Glück, und Armut kein Unglück."

„Ausnahmen, ja", riefen die Jungen. „Sie werden uns jetzt erzählen, daß Königskinder ihre Würde und ihr Erbe von sich warfen und in die Einöde gingen, um Schafe zu hüten. Oder daß es Weise gegeben hat, die allen Reichtum von sich taten, den Bettelstock ergriffen und dem Volke predigten. Nicht wahr, etwas ähnliches wollen Sie erzählen?"

„Ja, auch dies wollte ich sagen", lächelte der Alte. „Die Geschichte aller Völker nennt Männer, die auf Reichtum verzichteten und in der bittersten Armut ihr Glück fanden, die auf einer neuen Grundlage, ohne das Almosen ihrer Väter, ihr Leben einrichteten. Es wäre den meisten Menschen nützlicher, nackt ins Dasein zu springen, als mit dem Scheckbuch ihres Vaters unter dem Arm. Auf eigenen Füßen stehen, selbst das Leben angreifen, den Kampf aufnehmen, bestehen und siegreich sein — dies ihren Söhnen ins Blut zu impfen ist die Pflicht der Väter."

Die Jungen schwiegen, senkten ihr Haupt unter den Geist des Alten.

„Wenn Sie jetzt auf der Stelle hunderttausend Mark erhielten — aus einer Lotterie, nehmen wir einmal an — Sie würden glücklich werden? Behaupten Sie das?"

Die Jungen nickten, es unterlag keinem Zweifel, daß sie ihren Gewinn vernünftig und fruchtbar daransetzen würden. Reisen, heiraten, ein schönes Haus bauen, Autos, Bücher, Gemälde ... Man tummelte sich in billigen Schlössern. Der Alte ließ die Jungen eine Weile plaudern, dann nahm er fest die Zügel des Gesprächs in die Hand und erzählte eine Geschichte.

„In meinen ersten Amtsjahren hatte ich einen Freund, einen mit Sorgen und alltäglichen Kümmernissen beladenen Menschen, der ein goldenes Herz besaß und an den Abenden, da ich mit ihm und seiner Familie um den Tisch saß, so zufrieden, munter und fürsorglich war wie nur einer von uns. Es war an diesem Manne kein Fehl. Seine Frau war eine fleißige, gutmütige Bauernmutter, fromm und geradeheraus, wie es dem deutschen Volk gottlob eigen ist. Unter Tage bewirtschaftete der Mann seinen Acker, pflügte, säte und erntete. Im Stall standen immer vier oder fünf Kühe, ein Pferd, ein paar Schafe, Hühner, Enten, ein Hund. Es war alles so, wie es in kleinen bäuerlichen Betrieben ist. Diese Menschen, in der Enge geboren und aufgewachsen, sind dem Volke not.

Der Mann spielte in einer Lotterie ein Viertellos. Er tat es nicht aus Verzweiflung oder weil er Unzufriedenheit gespürt hätte. Irgend einer hatte ihn dazu getrieben. Meistens hatte der Lotterieeinnehmer arge Not, den Betrag hereinzukriegen. So wenig nahm der Bauer das Spiel ernst, und wenn einmal die Rede darauf kam, daß er gewinnen könnte, dann beteuerte er, alles verschenken zu wollen.

Da kam eines Abends — ich war gerade bei ihm zu Gast — die Nachricht, daß auf sein Viertellos hunderttausend Mark entfallen seien. Er lächelte zwar, ungläubig und verwirrt, aber in der gleichen Minute veränderten sich sein Gesicht, sein Wesen und seine Gebärden schon derart, daß kein Wort mehr mit ihm zu sprechen war. Ich ging, hörte aber noch die Frau kräftig daherreden, alles sei ja Unsinn, man solle ihr nur nicht mit dem Gelde ins Haus kommen. An den nächsten Tagen sah ich Menschen zuhauf in die Stube des Bauern dringen, Menschen, die jenem früher nicht einmal die Tageszeit geboten hatten. Ich vernahm, daß die Frau den Hof abgeschlossen habe und keinen Menschen mehr zum Tor hereinlasse. Der Strom der Besucher ebbte ab, die Neugierigen verliefen sich, und das alte Leben — so dachte ich — könne nun weiterfließen.

Ich irrte. Wohl ließ der Bauer den Hof neu gestalten und schaffte für seine Bedürfnisse an, was nur den Ertrag seines Betriebes zu steigern imstande war — aber er selbst faßte keinen Hammer mehr an. Er, der einfache bäuerliche Mensch, der in Schweiß und Erdgeruch und neben seinem Weibe ein kerniger, aufrechter Arbeitsmann gewesen, versagte vollkommen, überließ alles der Frau und dem Knecht und suchte den Weg ins Wirtshaus, wo die neuen Freunde seiner warteten. Erst blieb es bei einigen gemütlichen Dämmerschoppen, die ihm niemand verargte, aber mählich wurden die Sitzungen länger, die Reden lockerer, und bisweilen zog er gegen Morgen erst mit den Freunden auf den Hof. Dort zankte und stritt er. Und plötzlich war ihm auch die gute, dickliche Frau nicht mehr gut genug, er fand bald eine andere, in der Stadt, mietete ihr eine Wohnung, lebte mit ihr, bezahlte, praßte, warf weg, riß an sich, machte Schulden und verdarb. Der Hof kam, da auch die Kinder auf Kosten des Vaters großspurig zu leben begonnen hatten, der Knecht natürlich nicht ein noch aus wußte und die Frau über Nacht durch einen Herzschlag sanft erlöst worden war, unter den Hammer. Die Kinder, denen die Mutter einen Teil des Vermögens hatte zuweisen lassen, erlebten grausam den Fluch des Geldes, und der Bauer selbst soll noch lange Jahre mit der vierten oder fünften Frau ein niederträchtiges, zerzaustes Dasein erlitten haben.

Seht, diesem Menschen, der vor seinem Glückstreffer zufrieden und menschlich gehoben war wie wir alle, die wir hier sitzen, hat der Reichtum das größte Elend gebracht. Hunderttausend Mark. Es ist eine ungeheure Prüfung, so reich zu sein, und ein wahrhaft stählernes Herz gehört dazu, es zu ertragen. Geld bedeutet nicht Glück. Arbeit, das ist Glück und Reichtum! Arbeit erhält Gesundheit und Zufriedenheit, sie ist Labsal und Lohn, Würde und Weisheit, Begnadung und Lohn, sie ist Erfüllung und gutes Ende.

Gäbe man euch Jungen hunderttausend Mark" — dies sagte der Alte scherzhaft drohend —, „ihr würdet flugs die Arbeit an den Nagel hängen und zugrunde gehen. So aber habt ihr alles, seid ihr glücklich, seid ihr belohnt, und eure Wege sind eben bis zum Tode. Ich sage es euch."

Der Fall Facius

der für jedermann von Interesse ist, wird in den nächsten Ausgaben unserer Zeitung näher behandelt

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 18. Juni: 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, „Bauer hör zu!", 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.00 „Im eigenen Lande geht die Sonne am schönsten auf", 9.30 Kleines Frühkonzert, 10.00 Frohe Weisen, 11.00 NSKK. spielt und singt, 11.30 Werkschaffen am Oberrhein, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Eine wundersame Reise, 14.30 „Musik zur Kaffeestunde", 16.00 Musik am Sonntagnachmittag, 18.00 Ravensburg, 18.45 Beliebte Tonfilm-Melodien, 19.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Wie es euch gefällt", 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Montag, 19. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Fröhliche Morgenmusik", 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Räubervolk, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 „Eine Stund' schön und bunt", 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Meister der Unterhaltung, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Der Dengelgeist, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt auf!", 21.00 Sinfonie-Konzert aus Italien, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nachtmusik, 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, 20. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Ich will zur guten Sommerzeit ins Land der Franken fahren, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Musikalisches Allerlei, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Schulkinder singen in Dänemark und Deutschland, 17.30 Wilhelm Strienz singt — Hans Busch spielt, 18.00 „Zur Unterhaltung", 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Zur Unterhaltung", 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, anschließend: Hier spricht die Reichsgartenschau, 20.15 Schwarzwälder Volksmusik, 21.00 Albert Lortzing, 21.30 Melodie und Rhythmus, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Abendkonzert, 24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 21. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Deutschland, Land der Schönheit, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Da capo, 15.00 Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten, 16.00 Uebernahme, 18.00 Froher Feierabend, 19.30 „Bremsklötze weg!", 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Unterhaltungskonzert, 21.30 Roter Brand, glühe auf!, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Operette und Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Wichtig bei nervösen Herzbeschwerden ist

es zu wissen, warum gerade hier Klosterfrau-Melissengeist gut hilft. Er enthält die flüchtigen Wirkstoffe einer Anzahl heilkräftiger Pflanzen, darunter die der Melisse, die seit Jahrhunderten als Herzmittel bekannt ist. Durch die Vielfalt seiner Bestandteile übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende, regulierende Wirkung aus und hilft auf diese Weise Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind, wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen. Deshalb sollte jeder, der damit zu tun hat, Klosterfrau-Melissengeist stets im Hause haben.

Schon vielen hat Klosterfrau-Melissengeist geholfen! So berichtet Herr Andreas Fäßling (Bild nebenstehend), Rentner, Köln-Deutz, Alemitr. 6 am 11. 4. 39: „Seit zehn Jahren, ich bin jetzt 76 Jahre und fühle mich noch frisch und leistungsfähig, gehört Klosterfrau-Melissengeist zum eisernen Bestand meiner Hausapotheke. Er darf in dieser nie fehlen. Hauptsächlich wende ich ihn mit Erfolg bei nervösen Herzbeschwerden und Schwächezuständen allgemeiner Art an. Aber auch bei Schlaflosigkeit hat er mir gute Dienste geleistet. Ich kann deshalb jedem, der an ähnlichen Beschwerden leidet, Klosterfrau-Melissengeist empfehlen."

Weiter Herr Georg Schütz, Stellmacher, Berlin C 1, Kleine Alexanderstraße 16 am 5. 4. 39: „Seit einiger Zeit verwende ich bei nervösen Herzbeschwerden Klosterfrau-Melissengeist mit gutem Erfolg. Ich kann dadurch meine Arbeit in vollem Umfange wieder aufnehmen und fühle mich wohl und munter."

Auch Sie sollten einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist machen! Sie erhalten den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1,65 und 0,90.

Gut bei Blutarmut und Bleichsucht!

Imnauer Apollo-Sprudel

das beliebte Mineralwasser

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Imnau

Achtung Brautleute! 135

2 Deckbetten, 2 Haipfel, 2 Kissen vollständig neu, nur Rm. 135.- Die Betten können in Nagold besichtigt werden. Anfragen an E. Fogt, Stuttgart-W 58, Rotebühlstr. 82

BAUERNBROT

nirgends besser als im **Beton-Backofen „Granit"**

Freie Lieferung u. Aufstellung durch meinen Lastzug. Preisliste kostenlos und unverbindlich.

Anton Weber, Ettlingen i. B.

Haben Sie Hühneraugen? Hornhaut? dann verlangen Sie **DIE ROTE TINKTUR** Preis 54 Pfg.

Nagold: Drogerie Letsche
Wildberg: Apotheke 207
Altensteig: Apotheke

Bettnässen

Preis RM 2.90. **Apotheke Nagold**

Zu Hochzeits Geschenken

ein schönes **Bild**

fürs Wohn- oder Schlafzimmer

von

Buchhandlung Zaiser, Nagold

zum Scheuern und Putzen!

A 354 c/39

Phönix-Haushalt-Nähmaschinen

sind ab 15. Juni 1939

um 10 % billiger.

Günstige Einkaufsgelegenheit

Vertreter: **Jakob Henne . Nagold** beim Stadtbahnhof

171

Deine Fässer sind leer

nehme zur Füllung die erprobten Spezialitäten der Firma **Robert Ruf in Ettlingen.** — Tausende Anerkennungen. Hergestellt werden:

Ruf's Heidelbeeren mit Zutaten zu 100 Liter Mk. 6,50
Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz zu 100 Ltr. Mk. 4.50
Ruf's Kunstmostansatz mit Apfelzusatz zu 100 Liter Mk. 4.—

— Portionen zu 50 Liter die Hälfte. — Wo keine Verkaufsstelle Lieferung ab Ettlingen. — Verlangen Sie Prospekte. 59

Verkaufsstellen:
Nagold: Drogerie Willy Letsche
Liebenzell: Gerhard Paulus
Hirsau: Adolf Walker
Wildberg: Gg. Eberhard u. Sohn
Balsingen: W. Ehrmann vorm. W. Krämer
Ergenzingen: Apotheke.

Klaviere

gebraucht, aber gut erhalten, in allen Preislagen, zu günst. Bedingungen abzugeben

C. A. Pfeiffer, Stuttgart

Silberburgstr. 120/124 — Fernruf 60507

Juni:

die neue linie

Otto Brues: Das Geschenk des Nordens / Überraschungen am Wege / Das kleine Hotel / Ferien auf und an der See / Die Privatsammlung Emil Preetorius / J. M. Bauer: Von der Freiheit der Erscheinung / P. Bamm: Ist das die Liebe der Matrosen? / W. v. Grünau: Einen Trunk dem Leben (4. Preiserzählung) / Ergebnis des Schmuckwettbewerbs der „neuen linie" / Modenteil

„M 1.— bei Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Nagold

Verkaufe 1143

1 AEG. Schreibmaschine

sowie

1 AEG. (Mignon)

beide Maschinen in sehr gutem Zustand

E. Moser, Mechaniker

Ca. 20—25 Ztr. 1148

ewiger Klee

der vom Acker sofort abgeholt werden kann, zu verkaufen

Otto Hartmann, Pfrondorf

Inserieren heißt profitieren!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

EINE STUNDE MIT BÜCHERN

Welch ein armseliges Leben: ein Leben ohne Bücher! MACAULAY

WILH. GOTTL. KORN VERLAG — BRESLAU, SOMMER 1939

Briefe über ein Buch

Meinungen über den Roman von Marja Dombrowska „Nächte und Tage"

Obwohl wir jedem einzelnen unserer Leser für seinen Brief gedankt haben, wollen wir es hier in aller Öffentlichkeit noch einmal tun. Solche Zuschriften sind für einen Verleger wichtiger, als der Bücherleser vielleicht meint. Denn erst sein Urteil ist für die verlegerische Arbeit von Nutzen.

Niemand wird einem Verleger verübeln, wenn er lieber ein gutes als ein schlechtes Urteil über seine Bücher hört. Dagegen kann unter Umständen eine kritische Stimme die verlegerische Arbeit mehr fördern als eine lobende, auf die man, wie gesagt, ja nur zu gerne hört.

So sind aus den eingegangenen Briefen über den großen Roman von Marja Dombrowska „Nächte und Tage" zwei Briefe besonders bemerkenswert, welche im krassen Widerspruch zueinander stehen. Der eine Briefschreiber findet das Buch hervorragend, während der andere zugeben muß, daß es ihm nicht das gegeben hat, was er sich von ihm erhoffte.

Über beide Antworten, um nur diese zu nennen, haben wir uns gefreut. Denn es ist schon ein Lohn für verlegerische Arbeit, wenn sich der Bücherleser überhaupt mit dem Buch beschäftigt und sich nicht nur die Mühe nimmt, zu schreiben, wenn ihm ein Buch gefallen hat, sondern auch, wenn er es negativ beurteilen muß. Das erhebt aber die Frage, und andere Zuschriften lassen uns ebenso zu dem Kern dieser Erörterung vorstoßen, wann die Voraussetzung überhaupt erfüllt ist, die die Leser an ein Buch stellen müssen.

Die Antworten lassen es erkennen: ein Buch soll helfen, den Alltag zu überwinden. Bei diesem Epos des Alltages, wie man die „Nächte und Tage" bezeichnen kann, wird dies im besonderen gefordert. Und das gerade meint der eine Briefschreiber in diesem Buch nicht gefunden zu haben.

Es liegt uns natürlich nichts daran, das Werk von Marja Dombrowska zu verteidigen, denn wir wollen uns nicht der Aussage aussetzen: Nun ja, der Verleger muß dies ja wohl tun. Wir sind uns der Wirkung dieser beiden Menschen Barbara und Bogumil zu sicher, um auf eine alltägliche Weise zu versuchen, diese zu retten. So hat es der Einsender auch bestimmt nicht gemeint. Über Fragen des Buchgeschmackes läßt sich ja nicht streiten, und man kann immer wieder froh sein, daß es so ist, denn sonst wäre eine Auseinandersetzung über ein Buch überhaupt nicht möglich. Nun ist es ja nicht so ohne weiteres zu sagen, welche Mittel es denn sind, durch welche ein Buch dem Leser helfen könnte, den Alltag zu überwinden. Es gelingt in der Tat nur wenigen, denn viele Schriftsteller schreiben am tatsächlichen Leben vorbei. Sie beschreiben eine Welt, die wohl die Attribute unseres Daseins trägt, aber ihre Vorgänge sind einfach zu schön, um wahr zu sein. Diesem Fehler entgeht Frau Dombrowska, indem sie ihren Roman an der Stelle beginnen läßt, wo die anderen zumeist aufhören, nämlich mit der Ehe. Und diese Ehe, die Barbara, aus ganz anderen Kreisen kommend, mit Bogumil schließt, trägt von vorneherein nicht die Merkmale von etwas Besonderem. Mühe und Sorge stellen sich schon zu Beginn ein, und der Kampf um das tägliche Brot bleibt bis zum Schluß.

Es könnte etwas Wunderbares eintreten, um dem Gang der Erzählung einen besonderen Schwung zu geben. Aber wann geschieht dies im Leben? Wann — jeder frage sich — treten die günstigen Ereignisse gerade dann ein, wenn sie uns willkommen wären? So ist es nicht die Sehnsucht nach dem Wunder, das alles wenden soll, was die beiden zusammenhält, sondern eben die Überwindung des Alltages von innen heraus: durch die kleinen Freuden, die das Leben beschert — einen Sommertag, eine Schale mit dem ersten Obst (der Roman spielt auf dem Lande) eine Versöhnung nach einem häuslichen Streit.

Zweifellos ist es Bogumil mit seiner Geradheit und Unkompliziertheit, aber auch Tapferkeit, welcher dieses nicht sehr strapazierfähige Eheschiffiein durch die Wogen der vielen Tage siegreich hindurchsteuert, und nicht so sehr die immer besorgte Barbara.

Freilich, viele Leser mögen sagen, den beiden geht es auch nicht anders als uns, sollen wir das lesen, was wir selbst erfahren? Aber man sehe genau zu, man lasse diese Dichtung unvoreingenommen auf sich wirken — und man wird sich ihrem Zauber nicht entziehen können. Hier sind dem alltäglichen Tun so viele Lichter aufgesetzt, hier leuchten Farben, die wir gewöhnlich nicht sehen können, so daß diese Dichtung unserem Werktag ein neues Ausſehen zu geben vermag. Denn die Kraft des schlichten Bogumil und das Sichbescheiden der Frau Barbara können ihre Wirkung auf uns nicht verfehlen.

Was aber könnte unsere Gewohnheiten besser überwinden als das Wissen um Menschen, denen es zwar auch nicht besser geht als uns, von denen wir aber spüren, daß sie doch mit allem fertig werden. Und uns solche Menschen im erdöhten Spiegel der reinen Dichtung zu zeigen, sehen wir als die Aufgabe des Buches an. Dieses Ziel haben die besten Bücher aller Zeiten gehabt, und sie werden es haben, solange Bücher geschrieben und gelesen werden. Und nach allem Zuspruch und auch nach aller sachlicher Kritik haben wir unser Gefühl bestätigt bekommen, daß der große Roman von Marja Dombrowska „Nächte und Tage" zu den Büchern gehören wird, mit denen zu beschäftigen sich lohnt.

Odyssee für Deutschland*)

Ein Kampf in 3 Erdteilen

Das neue Buch von Herbert Volck ist wieder voller Spannung, Gewittrigkeit und jagender Ereignisse. Es gibt uns eine Schau auf ein kämpferisches und in jeder Hinsicht ungewöhnliches Leben. Herbert Volck, welcher durch den Krieg geformt wurde, ist ja mit dem Werden des neuen Deutschland in mannigfacher Weise verbunden.

Im Baltikum aufgewachsen, hat er schon seit frühester Jugend ein bestimmtes Bild von Deutschland und weiß, daß Deutschlands Ostraumgesetz für die Zukunft des Landes entscheidend sein wird.

In den Dienst dieses Gedankens stellt er sein ganzes Leben. So sehen wir den jungen Volck zunächst auf verschiedenen Schulen in Deutschland, wohin er mit der Mutter und den Brüdern nach der russischen Revolution 1905 übergesiedelt war. Seine Militärzeit absolviert er in Lüneburg, der Welfenstadt. Als Einjähriger geht er sogleich in den Krieg. Der Hauptteil dieses Buches aber ist seinem Kampf nach dem Kriege gewidmet, den er als Einzelgänger auf dem Lande in Norddeutschland ausfocht. In USA. trug er allein den Feldzug gegen Versailles durch viele Vorträge vorwärts.

Herbert Volck, der einmal der deutsche Kondottiere des XX. Jahrhunderts genannt wurde, hat viel erlebt und kann berichten. Nicht umsonst haben seine Bücher eine so hohe Auflage erreicht. Denn seine Gedanken, die sich im Kampf um eine neue nationale Ordnung prägten, sprechen uns heutige Menschen an. Im nachfolgenden geben wir Ihnen einen Auszug, um Sie in den Geist dieses Buches einzuführen:

„Ich sehe mir den Mann an. Ein Riesenkerl von fast zwei Meter, Hände wie Schaufeln, schwer wie Zehnkilohämmer. Der Kopf ist hart gelerbt in alter Rasse, das blaue Auge ruhig und sicher, in seiner Tiefe ruht ein unbändiger Wille. Die ganze Gestalt ist eckig, wie ein kantiger Pflug, der schwarze, schwere Ackererde aufbricht. Und doch scheint er kein Bauer zu sein, eher ein Kondottiere, der Oberst eines Landsknechtheeres in Zivil.

Es ist Claus Heim.

Wahrhaftig, er ist nicht nur Bauer, war in Südamerika als Cowboy, dann als Besitzer großer Viehherden, im Weltkrieg kämpfte er als Reserveoffizier. Er hat etwas Gewalttätiges an sich, gemildert durch den Hauch einer stillen, stummen Trauer, die sich unversehens über ihn wälzt, ihn schweigen heißt, selbst wo er reden sollte.

Auch jetzt kann er nicht viel Worte sagen. Seine riesigen Hände, die einen Pflug als Keule benutzen könnten, liegen still auf den Knien. Alle Ferkel in seinem Stall hat er totgeschlagen, als sie nicht mehr das Futter eintrugen. Jetzt will er ins Gefängnis gehen, wenn es sein muß — alle Bauern sollen ins Gefängnis gehen.

Wir sitzen in Heide knappe zwei Stunden zusammen und verstehen uns. In dieser Herbstnacht 1928 wird der Organisationsplan für das kämpfende Landvolk aufgestellt. Keine Worte mehr — Taten, Widerstand, und das sofort. Keine Partie, kein Bund, nur eine aktive Bewegung zum Schutz der Bauernhöfe vor Pfändungen! Später Steuerstreik, Bankzinsenstreik, Hypothekenzinsenstreik! Es soll kein tausendjähriger deutscher Bauernhof mehr an die Juden verlorengehen.

Schon am nächsten Tage verbreitet sich unser Kampfruf über die zehn Kreise der holsteinischen Westküste, vor allem aber in Dithmarschen. Die Männer in Holstein stecken die Köpfe zusammen, die Bauern gehen von Hof zu Hof und verbreiten unseren Ruf. Überall die erstaunte Frage: Wer kann so etwas sagen und tun, wer schützt uns, wenn wir dem Kampfruf folgen?

Rasch spannen wir ein Netz von Vertrauensmännern des Landvolkkampfes über ganz Holstein, in wenigen Tagen hat fast jedes Dorf einen Vertrauensmann. Wir sind gerüstet. Wir rufen zum Kampf und schützen den, der unserer Parole folgt. Wer vor seinen eigenen Hof tritt, sein Eigenes als Eigentum des Volkes schützt, den schützt auch das kämpfende Landvolk bis aufs Letzte.

Schon der zweite Tag unseres Werkens schafft volle Klarheit. Ein Bauer soll versagt, sein Hof versteigert werden. In den frühen Stunden des Morgens ging er noch einmal über Acker und Feld, um von der Heimat seiner Väter Abschied zu nehmen. Aber ehe der Gerichtsvollzieher, der Bankjude, der Polizist eintreffen, sind die Nachbarn auf dem Hof. Dreißig, vierzig, fünfzig holsteinische Bauern. Und nun fängt es an.

Der Jude tritt vor, ruft eine Zahl, und schon sitzt ihm der Hut tief im Gesicht. Die sonst so ruhigen Bauern sind wild erregt:

‚Hier wird nicht geboten, der Hof bleibt dem Mann! Wer bietet, bekommt es mit uns allen zu tun!'

Sie tun gar nichts, sie stehen nur da, ihre Stöcke und Knüppel in den Händen. Und doch fühlt jeder, daß es gleich losgehen kann, wenn dieser Bodenraub nicht sofort eingestellt wird. Und er wird eingestellt. Gerichtsvollzieher, Bankjuden, Polizisten und Bieter ziehen sich mit auffallender Eile zurück. Das Beispiel der ersten Rettung eines Hofes macht Schule. Schon sind es Dutzende von Höfen, die wir verteidigt haben. Unsere Tage sind kurz, unsere Nächte ohne Schlaf. Manchmal bin ich an einem Tage zweimal an der Ost- und Nordseeküste Holsteins, jage im Kraftwagen, den wir durch Spenden anschaffen konnten, von der Insel Fehmarn quer durch Holstein bis zur Südwestspitze gegenüber von Cuxhaven. Wir haben die Glut unseres deutschen Glaubens in das Landvolk geworfen, Parteischranken überrannt. Die Fahnen sich gegenseitig bekämpfender Bünde sind zusammengerollt, der alteingesessene deutsche Unfriede weicht vor der einfachen Formel der Tat."

*) Herbert Volck, „Odyssee für Deutschland". Preis steif broschiert 4,— RM., in Leinen 5,20 RM., mit vielen Bildern.

Soldaten — Kameraden

Von Georg Gradenhorst

Frau: Wie jung du noch bist, mein Freund! Die Wiedersehensfeier, die Begegnung mit den alten Kameraden vom Regiment, hat dich ganz verwandelt. Was aber geschah denn so Ungewöhnliches? Wurde nicht Wein getrunken, und habt ihr euch nicht mit Witzen und Anekdoten unterhalten wie anderswo auch? Dein Antlitz aber leuchtete, ich habe es mit Staunen wahrgenommen, und auch die Kameraden glühten nicht nur vom Wein. Aus deinen Augen blickten mich auf einmal die Augen des Jünglings wieder an, diese seltsam strahlenden Träumeraugen des achtzehnjährigen Kriegsfreiwilligen, schwärmerisch kühn und jung. Ein, wie soll ich es nennen, mütterliches Gefühl überkam mich, du wirst darüber lachen, nicht nur für dich, für euch alle. Zugleich aber warst du mir schmerzlich ferngerückt, so als hätte ich selbst keinen Teil mehr an dir, als hättest du mich ausdrücklich ausgeschlossen von dieser eurer Gemeinschaft, und ich bemerkte, daß es den anderen Kameraden frauen mit ihren Männern nicht viel anders erging. Wir gehörten eigentlich gar nicht mehr dazu. Ihr wolltet es uns in eurer Ritterlichkeit nicht merken lassen, ich spürte es aber sehr deutlich, daß wir Frauen störten, als Frauen störten. Darum habe ich mich in den Wagen gesetzt und bin heimgefahren. Wenn ich davon spreche, Lieber, so geschieht es nicht, um eure Entschuldigung zu hören, denn es gibt nichts zu entschuldigen, das fühle ich wohl, sondern weil ich euch verstehen möchte. Kannst du mir dazu verhelfen?

Mann: Du so fein Fühlende! Was soll ich dir mehr erklären als du schon ausgesprochen hast? Hat es mich nicht selber überwältigt? Nein, der Wein machte es nicht, so tüchtig wir auch gezecht haben, und auch die Witze, die wir uns erzählt, die sich wie Raketen eine an der anderen entzündeten, haben es nicht getan. Wir alten Soldaten sind anders noch verbunden. Es ist das Bild von dem du gesprochen hast, das Jünglingsbild, das zwischen uns aufsteht und, wenn wir einander in die Augen blicken, wieder zu leben beginnt aus dem mächtigen Zuge des Herzens, der uns einmal hingerissen und über uns selbst hinausgeschleudert hat. Dabei ist es im Grunde gleichgültig, ob wir damals wirklich mit achtzehn Jahren oder mit grauen Schläfen in den Krieg gezogen sind. Das Soldatsein dürfen war es, die Ehre, wo es um Sein oder Nichtsein Deutschlands ging, in der Gemeinschaft der Männer mit zutun und mitzugelten, was uns noch im Wahnsinn der feuertrunkenen Trichterfelder unserer Jugend Götterbild erfüllt hat und durch alles Grauen hindurch in der Erinnerung heute noch erfüllt. Landsknechte von Gebilt waren wenige von uns, und jeder hat den Krieg auf seine eigene Weise erlebt, wie von den Millionen schließlich jeder auch seinen eigenen Tod gestorben ist. Eingeboren aber war und ist uns allen der Drang, ungewöhnlich zu leben und wenn es die Sterne wollen, ungewöhnlich zu sterben einmal, unsere Kräfte zu erproben in der Mannschaft und einzusetzen und mehr zu wagen, als ein Krämer für nötig hält, in männlicher Zucht und Ordnung, in der befreienden Tat. Soldatsein also heißt, dem Geist gehorchen, der die Träume der Jünglinge je und je beflügelt hat, aus den großen Gesängen der Dichter von Freiheit und Vaterland, daß sie ihm jubelnd zusanken wie die von Langemarck, die Unsterblichen nun. Kameradschaft aber, Geliebte, ist nichts anderes als dieses Geistes Bruderschaft und Orden, die sonder anderes Gelübd und Würdigkeit und dauerhafter, will ich meinen, als anderswo nach Gottes heiligem Ratschluß in der Hölle selber spenden und empfangen, in der soliden Hölle sprengender Granaten.

Aber da ich nun davon rede, von diesem unter Männern Allereinfachsten mit so umständlichen und großen Worten, habe ich es dir nicht nur noch schwerer verständlich gemacht?

Frau: Nein, mein Freund, ich beginne es zu begreifen, gerade jetzt, wo du mir bestätigst, daß dies eine Welt ist, an der wir Frauen keinen Anteil haben. Das ist, was mich bekümmert, daß wir hier ausgestoßen sind, wir Liebenden, daß wir hier alles Recht verlieren und immer bereit sein müssen, euch hinzugeben, Väter und Söhne und Brüder zugleich. Habt ihr das niemals bedacht, ihr ewigen Jünglinge des Herzens, daß wir es sind, die eure Träume bezahlen müssen?

Mann: Könntet ihr wirklich wünschen, Geliebte, daß wir es bedächten? Wolltet ihr uns denn anders haben? Hinterm Ofen hocken, wenn die Brüder sich rüsten? Daß du mich aber nicht mißverstehst: Abenteurer sind wir Soldaten nicht. Wer seine Waffe leichtfertig führt, so hat es immer gegolten, ist ihrer nicht wert, und die wir den Krieg erfuhren, erheben wir unsere Stimme warnend vor dem Übermut. Höher aber als unser eigenes Heil gilt uns in der Gefahr das Heil des Vaterlandes, das Männer will, die zu kämpfen gelernt haben. Ihr aber, fürchtest du, hättet da alles Recht verloren? Ein Recht gewiß: daß wir euch und unseren Kindern allein gehören. Der wehrhafte Mann gehört seinem ganzen Volk. Zuckt dir nicht selber das Herz, wenn du unsere junge Mannschaft marschieren siehst? Bist du nicht allen Mutter und Schwester zugleich, stolz und liebevoll sorgend für sie alle? Ein größeres Recht habt ihr für das verlorene gewonnen: des Volkes Mütter

GUTSCHEIN

Von Wilh. Gottl. Korn Verlag Breslau 1 erbitte ich
1 Prospekt mit Leseprobe von
Herbert Volck: „Odyssee für Deutschland"
Zusendung kostenlos.

Name: .....

Anschrift: .....

Datum: .....

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der wunderbare Sommer

Der neue Roman von Arnold Ulitz

An der Oder liegt der kleine Ort Lense. Ausflugskundige Schlesier kennen diesen Teil der Oder, aber im großen Deutschen Reich ist diese Landschaft unbekannt. Und doch, welche Schönheiten birgt sie. Da ist der Strom, der ruhevoll dahinzieht und die Lastkähne und kleine Dampfer trägt. Da ist ein Flußbett, bevölkert von Fischerkähnen, die ausfahren, um ihre Beute zu machen.

Und rechts und links des Ufers dehnen sich die Oderwälder. Mächtige Baumgruppen stehen zusammen, und lang hin ziehen sich die Forste.

Die Menschen, die dort wohnen, haben ihr eigenes Gepräge. Ein wenig grob und ungeschlacht, aber voller Witz und Lebensmut, voller Spottlust, doch gutmütig und hilfsbereit. Es ist keine große Welt, die sich da ausbreitet, aber ihre Menschen sind liebenswert, und man wird gerne von ihnen hören.

Dahin führt uns Arnold Ulitz in seinem neuen Roman „Der wunderbare Sommer". Seine Freunde wissen ja, wie gut Ulitz zu erzählen weiß. Die Kunst, das Kleinste genau zu schildern, hat er bis zur Vollendung geübt, und so breitet sich alles vor uns aus, zum Greifen nahe: das Fährhaus mit der Familie Mahr, den Mägden und dem Knecht, die Dorfbewohner, der Sonntagsrummel der herbeigekommenen Städter. Wir erleben aber auch die Natur, und diese Schilderungen verdichten sich zu einem hohen Lied auf den Sommer in seiner wunderbaren Fülle. In tausend Farben weiß Ulitz einen sommerlichen Tag in seinen vielen Veränderungen und Verwandlungen zu schildern, und uns ist, als sehen und erleben wir das alles mit.

In diese Landschaft gerät Johannes Authan, seines Zeichens ein hochberühmter Maler. Er hatte sich Lense nicht als Ziel vorgenommen. Nein, er ist einfach eines Tages fortgeradelt aus der Stadt, weil er das Leben nicht mehr aushielt. Und in Lense im Fährhaus fand er dann am Abend eine Unterkunft. Sie verlockte ihn zum Bleiben, und so haben für ihn die hochsommerlichen Tage an der Oder an.

Diese Ruhe, die ihn umgibt, heiligt ihn zunächst, denn in ihm ist alles in Unordnung geraten. Sein Familienleben ist in Stücke gegangen. Die Hoffnung, durch viele Arbeit über diesen Bruch hinwegzukommen, hat sich nicht erfüllt. Seine Arbeit befriedigte ihn nicht, er konnte nicht mehr weiter. Und mehr als seine Arbeit hatte ihm die Stadt nicht mehr zu bieten gehabt.

Aber schon bald fühlt Johannes, wie sich das Erleben der Landschaft beruhigend auf seine kranke Seele auswirkt. Und die Menschen, die er dort trifft, Bauern zumeist und Fischer, auch einige Handwerker, tun das ihre dazu. Nun kann er auf natürliche Weise leben, die Gespräche, die geführt werden, drehen sich um einfache Dinge. Dem Leser wird klar, daß das Wissen umeinander, das Angewiesensein auf seinen Nächsten viel Egoismus bannen kann.

Es sind prächtige Gestalten, die Ulitz zeichnet. Jeder trägt sein Teil dazu bei, daß wir einen Einblick in die Dorfgemeinschaft bekommen und ahnen, daß überall das volle Leben sein kann, wo wir auch wohnen.

So findet Johannes auf einsamen Spaziergängen und in fröhlicher Gemeinschaft mit Dorfbewohnern allmählich wieder zu sich selbst. Er fühlt sich stark genug, die Bande zu seiner Familie von neuem zu knüpfen. So ruft er von Lense zum erstenmal telephonisch an und hat die Gewißheit, daß nun alles wieder gut werden wird. Er weiß plötzlich, daß alle Genialität und alle Begabung nicht von der Pflicht befreien können, und daß alle Menschen unter dem Gesetz der Ehe stehen, wenn sie sich hierzu bekannt haben. Er ahnt, daß nur die Unrast eines sinnlosen Lebens ihn veranlassen konnte, seine Frau und sein Kind zu verlassen, und daß es ein Trugschluß war, zu glauben, daß diejenige Frau, um derentwillen es geschah, ihm das Verlorene ersetzen könnte.

So legt der wunderbare Sommer, den er hier an der Oder verleben durfte, auch in ihm den Grund zu einem erneuerten Leben, und er findet den Mut, auch in seiner Ehe einen neuen Anfang zu finden. Mutig schreitet er zurück und holt seine Frau und sein Kind in eine neue Gemeinschaft.

Zur Einführung in diesen großen Sommer-Roman geben wir Ihnen nachstehend einen Einblick in das Schlußkapitel:

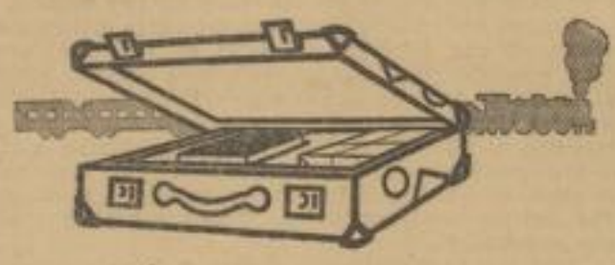
„Jawohl, Herr Professor, auch ein Brief."

Er erkannte sofort Leonorens Handschrift und erblaßte in letzter Angst. „Wenn das so weitergeht", erlaubte sich Herr Stenzel ehrerbietigst zu scherzen, „wird sich die Postbilfsstelle Lense ein kleines Auto anschaffen müssen." Johannes hörte ihn nicht mehr. Er las:

„Viel schreiben will ich nicht, wir kommen ja bald, da ist das Schreiben immer unzulänglich, findest Du nicht auch? Wir kommen Mittwoch 16.28 in Lossern an. Du holst uns wohl ab, damit wir uns nicht verirren. Daß Du die Schienen beschaffen willst, ist fein. Tom hat die Eisenbahnleidenschaft im höchsten Grade, wundere Dich also nicht, wenn er in Stationsvorstehermütze und mit Schaffnertasche auftritt. Nur gut, daß er ziemlich große Ohren hat, sonst würde ihm die Mütze bis auf den Hals rutschen, eine kleinere Kopfnummer war in Schaffnermützen aber nicht aufzutreiben. Auf Wiedersehen, Hannes, ich bin froh und neugierig. Thomas sagt: ‚Ich kann vor Aufregung gar nicht mehr schlafen!'"

Johannes lächelt. Ja, ja, sie muß wohl neugierig sein, er wird sie aber auch ungeahnt überraschen. Er wird sagen: „Ich liebe dich! Ich bin verliebt in dich! Kannst du noch einmal glauben, Leonore?" Und was wird sie antworten? „Kannst du denn dir selber glauben?" „Ja, ich glaube!"

Preis kart. 4,80 RM., Leinen 6,— RM.



Ein Buch

ist ein treuer Reisebegleiter

Ruhig liegt es im Koffer, wenn man spazieren geht und sich an der Sonne freut. Wenn es aber regnet oder man nach dem Essen lesen will, ist es sofort zur Stelle. Also nehmen Sie ein paar Bücher mit in Ihren Urlaub! Wir schicken Ihnen gern unser Verzeichnis, damit Sie sich etwas Interessantes aussuchen können. Jede Buchhandlung hat vorrätig die Bücher des

Wilh. Gottl. Korn Verlages

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47

Neuerscheinung

WALTER PARDEX

ITALIEN

Niedergang und Wiederaufstieg

Mit einer Abbildung und einer Karte

Umfang 62 Seiten, Preis kartoniert 40 Rpf., Halbleinen 75 Rpf.

In dieser kleinen Schrift wird in leicht verständlicher Form ein Überblick über die Entwicklung Italiens von den Anfängen des römischen Reiches bis in unsere Tage gegeben. Es ist auf den Grundlagen geopolitischer Erkenntnisse aufgebaut und zeigt die Punkte, die zu einer Neuorientierung des Mittelmeer-Raumes führen können. Vor allem wird es von unserer Jugend gerne gelesen werden. Aber auch jeder Erwachsene wird sich hier schnell orientieren können.

Zu haben in allen Buchhandlungen!

WILH. GOTTL. KORN VERLAG, BRESLAU

Das Plagiat

Den folgenden Vorfall schildert der amerikanische Verleger John H. Harper in seinem Erinnerungsband „I remember".

Selten und leider nur in großen Abständen ereignen sich einmal besondere Fälle, die die monotone Arbeit des Verlegers, Manuskripte zu lesen, heiß erwartete Annahme- und kurz und äußerst höflich formulierte Absagebriefe zu schreiben, unterbrechen. Vor einem Jahrzehnt etwa erlebte ein Leiter unseres Verlages folgendes:

Kurz ehe er in die Ferien ging, erhielt er ein Manuskript aus einem der südlichen Staaten. Nachdem es die Vorprüfung passiert hatte, fand er es auf seinem Schreibtisch. Er hatte kaum ein Drittel der Arbeit gelesen und schon war ihm klar, daß es sich dabei um eine ganz außergewöhnliche Arbeit handelte. Die Betrachtungsweise war neu und ursprünglich, die Charakterzeichnung verriet scharfe Beobachtung, und der Stil, obwohl vielleicht noch ein wenig unreif, hatte jene persönliche Note, die die Anteilnahme des Lesers sofort fesselt!

Die Arbeit war zum Teil mit der Maschine und zum Teil mit der Hand geschrieben. Der Begleitbrief hatte den üblichen Inhalt und verriet nichts über die Person des Absenders. Die Erzählung wurde sogleich angenommen und in dem Gefühl ungeheurer Erleichterung, das jeden Verleger überkommt, wenn er auf etwas Brauchbares stößt, erhielt das Annahmeschreiben eine herzliche Ausführlichkeit, wie sie sonst nicht üblich ist. Das Ergebnis davon war ein langer Antwortbrief von der Dame, deren Namen das Manuskript trug. Sie arbeite soeben an einem neuen Werke und habe außerdem einen unvollendeten Roman in der Schublade, an dem sie schon seit mehreren Jahren schriebe. Es war der Anfang einer Korrespondenz, die sich über ein gutes halbes Jahr erstrecken sollte. Die Briefe wurden von Mal zu Mal persönlicher, aber das neue Manuskript traf nicht ein. Eines Tages endlich wurde dann ein umfangreiches Paket im Allerheiligsten des Verlegers abgeliefert. Der Verleger öffnete es mit pochendem Herzen und begann sogleich mit der Lektüre. Aber was um Himmels willen war das?! Niemals war sinnloseres Zeug zusammengeschmiert worden! Die Geschichte war ein wildes Durcheinander von völlig unmöglichen Gestalten in den lächerlichsten Situationen. Es war ganz primitiv und töricht: es kam für eine Veröffentlichung überhaupt nicht in Betracht!

Das Manuskript wurde sofort wieder eingepackt und postwendend zurückgesandt. Dann setzte sich der Verleger hin und schrieb einen ziemlich intensiven Ablehnungsbrief. Er gab seiner Bestürzung, seiner Enttäuschung, ja seinem hellen Verdruß ungehemmten Ausdruck. Er erklärte, daß die Hand, die die erste, inzwischen veröffentlichte Erzählung geschrieben hatte, niemals schuldig sein könne, diese zweite verbrochen zu haben. Erst kam keine Antwort, dann, nach einer Woche, kam ein Telegramm. Die Verfasserin würde am Abend in der Stadt sein und erbitte eine persönliche Aussprache. Die Begegnung wird unvergeßlich bleiben. Es erschien eine zitternde kleine Dame, der man ansah, daß sie noch ganz kürzlich sehr hübsch und sehr energisch gewesen sein mußte. Es war die Geschichte von den fremden Federn in neuer Auflage: sie hatte die erste Erzählung überhaupt nicht geschrieben! Sie war ihr vielmehr von einer verstorbenen Freundin zusammen mit anderen Aufzeichnungen hinterlassen worden, und sie hatte sie nun unter ihrem eigenen Namen eingesandt.

Jahrelang hatte sie eigene Arbeiten an Verlage und Schriftleitungen geschickt und nie etwas untergebracht, und am Ende war sie der fixen Idee verfallen, Manuskripte, die sie selbst einschickte, würden überhaupt nicht gelesen werden. Als das Buch der Freundin jetzt angenommen wurde, hatte sie das Gefühl, das Tor zum Ruhm sei nun endlich auch für sie geöffnet. Jetzt würde auch ihr eigener Roman, an dem sie seit sieben Jahren gearbeitet hatte, geprüft werden, und wenn er dann erschienen wäre, würde sie die ganze Geschichte erzählen und der toten Freundin ein literarisches Denkmal dafür setzen, daß sie ihr den Weg gebahnt hätte. Dann gestand sie dem Verleger, daß sie kurz vor ihrer Verheiratung stünde, und zwar mit einem Manne, den sie durch die unter ihrem Namen veröffentlichte Geschichte kennengelernt hätte. Sie flehte ihn an, nichts zu unternehmen, wodurch alles an den Tag kommen könnte, vielleicht würde dann sogar aus ihrer Heirat nichts werden. Das empfangene Honorar wollte sie zurückgeben, oder für einen guten Zweck stiften.

Ungeheuer erleichtert durch das Versprechen des Verlegers, er würde nichts Derartiges unternehmen, zog sie ihres Weges. Bald darauf erging ihre Hochzeitsanzeige. Auf der Karte, die der Verleger erhielt, standen die Worte: „Ich hab's ihm erzählt."

Soldaten — Kameraden (Fortsetzung)

zu sein! Ihr seid die Bewahrerinnen. Ziehen wir nicht aus, um zu euch heimkehren zu dürfen? Und ist es nicht euer Name, den unsere Lippen hauchen, wenn es zum Letzten geht? Wie, nennst du das: ausgestoßen? Seid ihr nicht mitten unter uns, versammelt sich nicht immer wieder unser heimliches Gefühl und alle Sehnsucht um euch, und könnte es nicht sein, daß unsere Liebe hier erst ihre letzte Süße, ihre edelste Reife empfängt, wo sie hinauswächst über dich und mich und unsere Kinder und die ganze große Familie unseres Volkes umschließt? Und wird sie hier nicht erst unsterblich sein?

Frau: Du sagst es, mein Geliebter, und ich verstehe es wohl. Zürnst du mir aber, wenn mein Herz zittert, da du es sagst?

Liebenswürdigerweise hat uns Herr Dr. Georg Grabenhorst diesen Originalbeitrag zur Verfügung gestellt. Unsere Leser kennen ihn als hochbegabten Dichter durch sein Buch „Merve". Er erzählt darin die Geschichte und das Schicksal eines jungen Mädchens im Nachkriegsdeutschland. Wie sehr er damit die heutigen Menschen angesprochen hat, zeigt die Tatsache, daß dieses Buch seine unverminderte Anziehungskraft durch viele Jahre behalten hat. Das ist angesichts des großen Verschleißes der modernen Bücher erstaunlich.

Georg Grabenhorst: „Merve", der Roman eines jungen Mädchens. Preis in Leinen RM. 5.50. Zu haben in allen Buchhandlungen. Einen Prospekt mit Leseprobe erhalten Sie kostenlos vom Verlag.

Die Fahrschule für jedermann!

Autofibel 22.—31. Tausend

mit Fahranleitung für den Volkswagen

von Otto Willi Gail, geprüft von der Poelzer-Gesellschaft

lehrt Sie spielend und gründlich, was Sie wissen müssen. Außerdem sagt es Ihnen als ersten Fachlehrbuch

alles über den Volkswagen

Die erweiterte Ausgabe ist zum Preise von RM. 2.50 in allen Buchhandlungen zu haben.

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Ein wichtiger Beitrag zur schlesischen Kunstgeschichte

Hans Jung: Christoph Hackner

Ein schlesischer Barockbaumeister

Hackner ist 1663 in Jauer geboren und unter den bekannteren heimischen Barockbaumeister der einzige gebürtige Schlesier, der auch seine Lehrzeit in Schlesien verbrachte und hier ununterbrochen bis an sein Lebensende tätig war. Dieses stammesmäßige Gebundensein spricht sich in der künstlerischen Haltung seiner Bauten auch immer wieder unverkennbar aus und gibt seinen Schöpfungen jene charakteristische Einmaligkeit, die uns bedingungslos erlaubt, in Hackner den Typ des schlesischen Barockbaumeisters zu sehen. Wenn sein Werk auch längst nicht vollständig überkommen ist, so lassen sich ihm doch eine verhältnismäßig ungewöhnlich große Zahl von Bauwerken — Bürgerhäuser, Schlösser, Kirchen — und kleinere Arbeiten, wie Portale oder Grabsteine, mit Sicherheit zuweisen. Sein Ruf als Architekt begründet sich vornehmlich auf das 1760 bereits wieder vernichtete Palais Hayfeld in der Albrechtstraße und auf die anmutige Hochberg-Kapelle an der Vinzenzkirche in Breslau. Seine Vorliebe scheint aber in der Hauptsache der Errichtung von Landschlössern gegolten zu haben, von denen sich etliche besonders reizvolle in der näheren und weiteren Umgebung von Breslau erhalten haben.

Hackner starb 1741 als 78jähriger nach einem für schlesische Baumeisterverhältnisse geradezu glanzvoll zu nennenden Lebenslauf. Seine rege Bautätigkeit hat ihm nicht nur reiche materielle Güter eingebracht, sondern auch viele äußere Ehrungen. So wurde er 1706 kaiserlicher Kammerbaumeister, 1716 Baumeister des Rates der Stadt und 1734 sogar fürstbischöflicher Baumeister.

So werden viele, die sich für die deutsche Architektur interessieren, wie an der Entwicklung Schlesiens teilnehmen, diesen Band mit Interesse lesen. Dieser Veröffentlichung von Dr. Hans Jung kommt insofern besondere Bedeutung zu, weil sie die erste zusammenfassende Darstellung von Hackners Lebenswerk ist. Der Band enthält Biographisches, berichtet über das gesicherte Werk, gibt über Zuweisungen Auskunft und behandelt Hackners Anteil am Bau der Breslauer Universität.

Der Verlag hat sich große Mühe gegeben, dem Buch seiner Bedeutung gemäß ein würdiges Aussehen zu geben. Es enthält 92 Abbildungen, die das im Text Gesagte veranschaulichen.

Der Preis beträgt broschiert 6,— RM., in Leinen 7,50 RM.

Kornbrot, Breslau

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher zeigt Ihnen gerne Ihre Buchhandlung

G. W. Jaiser
Buchhandlung
Nagold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw